Neue Beiträge

zur

Geschichte des Würmthales

von

Dr. Friedrich Kunstmann.

72**

BV 0031 g25 72

Neue Beiträge

zur

Geschichte des Würmthales

von

Dr. Friedrich Kunstmann.

I. Einleitung.

Für die älteste Geschichte des Würmthales ist, wie in der früheren Abhandlung erwähnt wurde, ein reichlicher Stoff von seltenem Alter vorhanden. In den Freysinger, Benediktbayrer und Scheftlarner Urkunden liegt ein Material vor, welches bisher seinem vollen Inhalte nach nicht berücksichtigt wurde. Am meisten bearbeitet wurden in neuester Zeit die Urkunden des Hochstiftes Freysing, die Meichelbeck geliefert hat. Hier sind in geographischer Beziehung die Arbeiten von Freudensprung und Roth zu erwähnen. Bezüglich der rechtlichen Verhältnisse liegt eine systematische Bearbeitung der in Meichelbeck's Geschichte von Freysing enthaltenen Urkundensammlung von Häberlin vor. Die Benediktbayrer Urkunden haben Meichelbeck in seiner Geschichte des Klosters, und die Herausgeber der Monumenta Boica theilweise veröffentlicht. Auf den hohen Werth der Scheftlarner Urkunden für die Geschichte der Hauptstadt und ihrer Umgebung hat Krenner in seiner akademischen Abhandlung über die Siegel vieler Münchener Bürger-Geschlechter aufmerksam gemacht. Die von ihm gegebenen Auszüge wiederholen jedoch nur den Text der Monumenta Boica. Aus diesem so umfangreichen Stoffe sollen hier zuerst culturgeschichtliche und geographische Erörterungen zur Sprache kommen; an sie soll sich in der zweiten Abtheilung ein Ueberblick der Gerichtsbarkeit vom vierzehnten Jahrhunderte an

wie eine Geschichte der vier Hofmarken Fussberg, Pasing, Leutstetten und Königswiesen anschliessen.

Bezüglich der Cultur haben, wenn man von den spärlichen Resten älterer Aecker absieht, die wohl für das Bedürfniss der römischen Besatzungen angelegt wurden, da sie sich in der Nähe der Schanzen finden, bei der neu eingewanderten deutschen Bevölkerung physische Gründe für Anbau des Bodens und Ansiedlung der Bebauer entschieden. In dem grösseren Theile des Thales ist es der Lauf des Flusses, nach welchem der Entwicklungsgang der Cultur sich gerichtet hat, in dem übrigen ist es die Richtung der Hügelkette, die von den Ufern des Sees her landeinwärts zieht. Der Durchbruch des Sees durch die Kieslager bei Leutstetten gehört einer vorgeschichtlichen Zeit an, denn unter der Herrschaft der Römer bestand bereits die schon früher erwähnte Schanze bei Königswiesen, der südliche Theil des jetzigen Würmthales war, wie der Augenschein zeigt, ein Becken des Sees.[1])

Dieses Seebecken ist allmählig den Fortschritten der Cultur gewichen, die Mündung des Sees ist zu einem kleinen Flusse geworden, der am Anfange des sechzehnten Jahrhundertes als Ach aufgeführt wird, eine Bezeichnung, die bis zur neueren Zeit gebräuchlich war.[2])

Erst von dem ursprünglichen Durchbruche des Sees bei Leutstetten führte der Fluss die Benennung Würm, ein Name, der ihm jetzt seiner ganzen Ausdehnung nach gegeben ist. Im Mittelalter dagegen hat man den Ursprung der Würm auf der südlichen Seite des Sees gesucht, und den Zufluss desselben dafür genommen, der jetzt als Bodenbach bezeichnet wird.[3])

In einer Schenkungs-Urkunde Kaiser-Heinrichs III. für das Kloster Benediktbayern vom Dezember des Jahres 1056 wird Seeshaupt als am Würmflusse liegend aufgeführt.[4])

---

1) Weiss, Südbayern's Oberfläche S. 124 und 268.

2) Sie findet sich noch auf der Karte zu Westenrieder's Beschreibung des Würm- oder Starnberger-Sees. München 1784 und in derselben S. 24 wie im Repertorium des topographischen Atlasblattes Wolfratshausen. München 1820. S. 41.

3) Man vgl. das Repertorium des topographischen Atlasblattes Weilheim. München 1829. S. S. 33.

4) Monumenta Boica VII p. 90: cum pratis de Seshopten juxta ripam fluminis Wirmine; über die Zeitbestimmung der Urkunde vgl. Monum. Boica XXXI, 335.

Im Theilungsvertrage Oberbayerns nebst Zugehör zwischen den Herzogen Rudolf und Ludwig vom 1. October 1310 wird der Ursprung der Würm auf dieselbe Seite des Sees verlegt und von ihr gesagt, dass sie durch den See bis Pasing und Freimann ausgehe.[1])

Vom Anbaue des Bodens an den beiden Ufern des Flusses im grösseren Theile des Würmthales zeugt eine Reihe von Urkunden aus der Agilolfingerzeit, die von einer sehr frühen Cultur desselben sprechen. Die Culturgeschichte weist schon damals eine grosse Zahl von Höfen (curtes) auf, die vom Eigenthümer selbst bebaut wurden, wie von solchen Gütern, die Anderen zum Anbau übergeben waren, coloniae oder mansi genannt. Grund und Boden war seinem Umfange nach in Hufen (hobae) und Jauchert oder Morgen (jugera) eingetheilt, von letzteren kamen 45 auf eine Hufe.[2])

Bei den Flurverhältnissen Greffelfings ist die Benennung einer kleineren Zahl von Morgen eigenthümlich, die in einer Tradition aus dem Anfange des 9. Jahrhunderters als kapreita vorkömmt.[3])

Kapreita, in den Glossen auch capreite, gabreiti und Kipreitta, gebreite und Kiprete, später die Braiten genannt, bezeichnet nemlich gewöhnlich einen Acker, der bei einem ansehnlichen Verhältnisse seiner Breite zur Länge eine grössere Fläche (bis zu 10, 12, 15 Morgen) einnimmt; in unserer Tradition werden jedoch nur ohngefähr sieben derselben angegeben.[4])

---

1) Man vgl. den neuesten Abdruck des Vertrages aus dem k. geheimen Hausarchive in den Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte Bd. VI S 163. München 1861. 8.

2) Häberlin, systematische Bearbeitung der in Meichelbeck's Historia Frisingensis enthaltenen Urkundensammlung Thl. I S. 186 und 191. Berlin 1842. 8.

3) Et ad Krefolvingas territorium quod dicimus Kapreita, in qua (so) quasi jurnales VII. Meichelbeck, historia Frisingensis Augustae Vindelicorum et Graeciae 1724 fol I, 1 Nr. 242, Roth Dr. Karl, Oertlichkeiten des Bisthums Freising, aus Kozroh's Handschrift in ganzen Sätzen ausgehoben. München 1856. 8. S. 61 Nr. 247. Die Urkunde bezieht sich auf eine richterliche Entscheidung vom Jahre 802 bei Meichelbeck a. a. O. Nr. 215 und Roth Nr. 237.

4) Schmeller J. A. Bayerisches Wörterbuch Thl I S. 269. München 1827, 8, Graff E. G. Althochdeutscher Sprachschatz. Th. III Col. 298. Berlin 1837. 4. Die Glossarien übersetzen es mit area, grumolus, ager. Man vgl. auch Oberlin glossarium Argentorati 1781 fol. col. 185 und 485, wo die Ausdehnung der Gebreite nach einer Handschrift von 1328 auf sex agros viniferos in uno sulco angegeben ist.

Unter den Ortschaften behauptet Gauting nach dem Resultate der neuesten Ausgrabung das höchste Alter; an sie reihen sich Nachrichten aus der Agilolfingerzeit, spätere, welche an diese Zeit angrenzen, liegen für die Geschichte desselben in den Quellen zur Geschichte des Klosters Benediktbayern vor. Die Ausgrabung hat mehrere Fundgegenstände geliefert, deren Uebereinstimmung mit dem dem sechsten Jahrhunderte zugewiesenem Gräberfunde von Selzen unverkennbar ist, auf die nächste Folgezeit nach den Römern hinweist und zu der Annahme geführt hat, dass hier eine ächtbajuvarische Grabstätte der ältesten vorchristlichen Zeit aufgedeckt worden sei.[1])

In zwei Traditionsbriefen des Hochstiftes Freising unter der Regierung des Bischofes Aribo (764—784) und seines Nachfolgers Atto (784—800) wird eine Ortschaft Cotingas aufgeführt, die man auf Gauting gedeutet hat.[2])

Der Name wurde aber auch für das nordöstlich von Tegernsee gelegene Gotting in Anspruch genommen; man hat beyde Ortsnamen zwar ihrer Etymologie nach nicht für identisch genommen, aber es praktisch für unmöglich erklärt, beide Orte sauber von einander scheiden zu können.[3])

Eine solche Scheidung ist indessen bei der unter Bischof Atto ausgestellten Schenkung durch die näheren Verhältnisse derselben gegeben. Irminperth schenkt nämlich Sklaven zur Kirche des hl. Michael, die in dem Orte erbaut ist, der Cotingas genannt wird, die er auch in der Zukunft zum fleissigen Dienste des Heiligen ermahnen will. Eine Kirche dieses Namens weisen unsere Urkunden in Gauting nicht auf, wohl aber besteht sie noch als Pfarrkirche der Gemeinde Götting im Landgerichte Aibling. In der älteren Schenkung, die unter Bischof Aribo stattfand,

---

1) Man vgl. den achtundzwanzigsten Jahresbericht des historischen Vereins von und für Oberbayern für das Jahr 1865 von Friedrich Hektor Grafen Hundt. München 1866. 8. S. 8 ff. und dessen Abhandlung: Der Fund von Reihengräbern bei Gauting in den Sitzungsberichten der k. Akademie der Wissenschaften 1866 II. 3.

2) Meichelbeck hist. Freising. I, 1, 88 und 190, Freudensprung die im I. Tomus der Meichelbeck'schen historia Frisingensis aufgeführten, im Königreiche Bayern gelegenen Oertlichkeiten. Freising 1856. 4 S. 21., Roth, Oertlichkeiten des Bisthumes Freising Nr. 91 und 145.

3) Förstemann altdeutsches Namensbuch. Bd. II. Col. 587. Nordhausen 1859. 4.

sind für die Erklärung des Namens Cotingas keine Anhaltspunkte gegeben.

In den Traditionsbriefen aus der Carolingerzeit kommt unter Bischof Hitto (800 — 835) der Name Cotingun, unter Bischof Anno (854 — 875) der Gotinga vor, beide sind von den Auslegern dieser Urkunden als Gauting bezeichnet worden.[1])

Eine spätere Form Cuittinga liegt in der von Gisila einst dem Kloster Kochel geschenkten Handschrift der Homilien Gregors d. Gr. vor, dessen letztes Blatt (fol. 256) ein Verzeichniss der reichlichen Geschenke Gisilas von einer Hand des eilften Jahrhundertes enthält, welches schon Meichelbeck, wenn auch in nicht ganz genauer Weise, in seine Chronik von Benediktbayern aufgenommen hat. In diesem Verzeichnisse heisst es unter anderen Schenkungen an Benediktbayern auch: Cuittingam regiam villam cum omnibus pertinenciis suis, et cum omni jure quo sibi servivit, tradidit ad eundem altare sancti Benedicti.

Cuittinga wird gewöhnlich Gutingen genannt, aus diesem ist die noch gebräuchliche Form Gauting geworden, die im vierzehnten Jahrhunderte vorkommt.[2])

Neben diesen Formen findet sich endlich die noch gegenwärtig einem Orte in den Bergen von Miesbach angehörige Bezeichnung Gotzingen, die in älterer Zeit auch ein Ministerialengeschlecht trug, das dem Hochstifte Freising zinste; sie wird in den Urkunden auch für Gauting und Götting gebraucht.[3])

Gauting wird in dem Verzeichnisse der Geschenke Gisila's als eine königliche Villa aufgeführt, ein Umstand, der schon an und für sich

---

1) Meichelbeck hist. Frising, I, 428 und 830, Freudensprung a. a. O. S. 21., Roth Oertlichkeiten S. 162 hat nur die ältere Urkunde.

2) Monumenta Boica VII, 411.

3) Bei Meichelbeck I, 1, 454 ist in einem Tausche des Bischofes Lantbert (938—957) unter Gotzingun wegen des benachbarten Steinkirchen Gauting an der Würm zu verstehen. In den Scheftlarner Traditionen wird unter Probst Heinrich (1164—1200) Monum. Boica VIII, 402 ein Gotzingen aufgeführt, quod situm est in vimineto Widache; letzteres ist Götting wegen des noch zur Gemeinde gehörigen Weidach; das Geschlecht der Ministerialen von Gotzingen wird in diesen Traditionen öfter erwähnt.

Veranlassung bietet, die Lebensverhältnisse der Schenkerin einer näheren Erörterung zu unterziehen.

Nur kurz ist die Nachricht, die uns der rotulus historicus aus dem eilften Jahrhunderte über sie bietet. Er sagt, Gisila, aus königlichem Stamme entsprossen, habe für den Altar des hl. Benedikt ihr ganzes Eigenthum in den Ortschaften Gouttinga, Buuhe und Liucilstat geschenkt, es sei mit den Kirchen und den andern dort befindlichen Gebäuden nebst allem Zugehör aus ihrem Rechte in das des hl. Benedikt übergegangen, in Gegenwart des Abtes Waldram und gläubiger Zeugen zum Gedächtnisse der Schenkerin.[1])

Im Breviar des Mönches Gotschalk aus demselben Kloster, das im Auftrage seines Abtes Gothelm (1047—1062) geschrieben wurde, wird Gisila Königin und Nonne genannt.[2])

In einem kurzen Zusatze am Schlusse der schon erwähnten Handschrift, welche die Homilien Gregors des Grossen enthält, heisst es von einer Hand des eilften Jahrhundertes, der Priester Chadold habe diese Homilien geschrieben, er sei mit der Königin Kysila nach dem Kloster des hl. Erzengels Michael zu Kochel gekommen, der Tod der Frau Kysila Nonne und Königin habe am 15. März stattgefunden. Das Todesjahr und der Sterbort sind nicht angegeben.[3])

Das Verzeichniss des Geldes oder der Bücher, wie seine Ueberschrift lautet, welche die Nonne Kisyla dem Michaelskloster an Kochel geschenkt habe, schliesst sich an den rotulus darin an, dass es die Schenkerin gleichfalls aus königlicher Zeugung entsprossen sein lässt und den Zweck ihrer Schenkung ebenso mit den Worten pro sui commemoratione angibt. Bei dem Verzeichnisse der Bücher wird bemerkt, sie habe dieselben durch ihre Kapläne schreiben lassen. Als solche werden aufgeführt: Engilhard und Chadold, von welchen diese Angabe auch in der Handschrift der Homilien gemacht ist, Tracholf, der Bischof der Kirche von Freising, Rudpert und Racholf. Die

---

1) Monum. Boica VII, 5, Pertz scriptores IX, 215 in den Monumenta Boica steht unrichtig Liveilstat.

2) Pertz loc. cit. p. 224.

3) Meichelbeck chronicon Benedictoburanum. Benedictoburani 1753. fol. pag. 13.

Schenkerin wird in der Fortsetzung des Verzeichnisses, in welcher Kirchenschätze und Grundbesitz aufgeführt werden, Königin und Nonne genannt, ihr Todestag wird in gleicher Weise angegeben.[1])

In schwülstiger Weise und mit bedeutenden Aenderungen hat die Chronik von Benediktbayern, die dem folgenden Jahrhunderte angehört, Nachrichten über Gisila gegeben. Das Verzeichniss der Geschenke ist mit grosser Uebertreibung derselben benützt, indem bemerkt wird, sie habe ungeheuere Opfer an Büchern, Schätzen und Schmuck gebracht, worauf die Schenkung des Grundbesitzes mit den Worten des rotulus historicus folgt. Ihre Reichthümer werden als bedeutende angegeben, ebenso ihre Gefolge, doch wird von ihren Kaplänen derjenige, der später Bischof von Freising wurde, nicht genannt. Die wesentlichsten Aenderungen der älteren Quellen aber bestehen in den Angaben, Gisila habe sich in Kochel einkleiden lassen, und sei dort gestorben.[2])

So lauten die Nachrichten, die sich aus den Quellen bezüglich der Schenkung und der Person der Schenkerin ergeben.

Bezüglich der Zeitbestimmung, die sich für die Vornahme der Schenkung ergibt, liegen zwei sehr bedeutend abweichende Angaben vor; die eine lässt sie unter dem zweiten Abte von Benediktbayern geschehen, die andere bezeichnet Dracholf, den späteren Bischof von Freising, als Begleiter Gisila's. Abt Waldram war der Nachfolger des Abtes Landfrid, der nach vieljähriger Regierung noch 772 bei dem Seelenbündnisse auf der Synode zu Dingolfing vorkommt.[3])

Bischof Dracholf dagegen, der unter den Kaplänen Gisila's genannt wird, hat als der Nachfolger des Bischofes Uto († 909) die Regierung der Kirche von Freising erst am Anfange des zehnten Jahrhunderts angetreten. Diese zweite Angabe ist, wie schon von Meichelbeck bemerkt wurde, überhaupt eine irrthümliche, aus ihr lässt sich kein Schluss auf die Person Gisila's ziehen. Selbst die erste aber ist in dieser Beziehung von Aventin nicht beachtet worden, der Gisila's Person einer früheren Zeit zutheilt.

---

1) Meichelbeck loc. cit.
2) Monum. Boica VII, 22, Pertz loc. cit. p. 230.
3) Pertz leges T. III p. 462.

Im dritten Buche seiner Annalen, sowohl im deutschen wie im lateinischen Texte hat er nemlich Gisila als die Gemahlin Childerichs III, des letzten Königes aus dem Stamme der Merovinger bezeichnet, die in das Kloster Kochel verstossen worden sei. Seiner Ansicht ist Meichelbeck sowohl in der früheren Geschichte von Freising, wie in der späteren Chronik von Benediktbayern, wenigstens bezüglich der Person, wenn auch nicht hinsichtlich der Nöthigung zum Klosterleben, beigetreten; sie ist jedoch schon von seinen Zeitgenossen Eckhard und Gebhard bestritten worden. [1])

Die Quelle Aventin's ist nicht bekannt, in seinem Nachlasse findet sich eine Abhandlung über den Ursprung des fränkischen Volkes mit Auszügen aus verschiedenen Schriftstellern, am Schlusse derselben heisst es, Gisala, die Gemahlin Childerichs, habe in dem von den Ungarn zerstörten Kloster Kochel die Weihe als Klosterfrau empfangen, ihr Grab sei nicht vorhanden. [2])

Theilweise stimmen damit französische Schriftsteller überein, indem sie die Gemahlin Childerichs auch Gisela oder Gisalana nennen, die nach ihnen in das Kloster Chelles verstossen worden sei. [3])

Das Stillschweigen der Quellen über die Gemahlin Childerichs III hat Gebhard zur Annahme geführt, Aventin habe die Gisila an die Stelle der unbekannten Frau des Königes gesetzt, Andere haben selbst seine Verehelichung bezweifelt. Eine solche ist aber desshalb anzunehmen, weil die gesta der Aebte von Fontanelles von einem Sohne Theodorich sprechen, der gleichfalls zum Klosterleben genöthigt wurde. [4])

Gegen Aventin's Meinung sprechen aber ausser der Zeitbestimmung auch innere Gründe, denn es ist ebenso unwahrscheinlich, dass man die Gemahlin des verstossenen Königes 752 zum Eintritte in ein Kloster im

---

1) Eckhart commentarii de rebus Eranciae orientalis. Wirceburgi 1729 fol. T. I p. 511 lib. 23 Nr. 129, Gebhardi reges Francorum merovingici Luneburgi 1736. 4 p. 158. Ersterer bemerkt ganz kurz, Aventin erzähle hier specie veri nulla.

2) Aretin, Joh. Chr. Beiträge zur Geschichte und Literatur. Jahrg. 1805 S. 534; Wiedemann Theodor. Johann Turmair, genannt Aventinus. Freising 1858. 8. S 359.

3) Histoire de l' abbaye royale de Notre-Dame de Soissons. Paris 1675. 4. p. 118.

4) Pertz scriptores. T. II p. 289; Luden, Geschichte des deutschen Volkes Bd. IV S. 491 Gotha 1828. 8. bezweifelt die Richtigkeit dieser Mittheilung.

fremden Lande genöthigt habe, als es glaubwürdig ist, dass sie mehr als zwanzig Jahre nachher noch mit solchem Gefolge, solchen Schätzen und Geschenken hätte dort auftreten können.

Für die Thatsache, dass eine Gisila aber mit solchen Geschenken dort aufgetreten ist, dass sie insbesondere schöne Büchergeschenke dem Kloster Kochel, von dem sie an das Mutterkloster Benediktbayern übergingen, wirklich gemacht habe, sprechen noch sieben der Gisila beigelegte, gegenwärtig im Besitze unserer Staatsbibliothek befindliche Handschriften, die nach Schmellers Urtheil sowohl dem achten, wie dem folgenden Jahrhunderte angehören hönnen.[1])

Die Angabe, dass die Schenkerin königlicher Abstammung war, veranlasst die weitere Frage, von welcher anderen Gisila sie herrühren können, die bisher nicht in Untersuchung gezogen wurde, da man sich nur für oder wider Aventin aussprach. Nach dem Zeitabschnitte, in welchen diese Handschriften, von denen allerdings nur in einer bestätigt ist, was das Verzeichniss über die Büchergeschenke sagt, fallen können, wie nach der angegebenen Abstammung der Schenkerin aus dem fränkischen Königshause kann letztere die einzige Schwester Karls des Grossen, die Tochter Pipin's und der Bertrada, sein. Der ihr gegebene Titel Königin erklärt sich leicht, denn er ist auch den Prinzessinen, selbst den verheuratheten, ertheilt worden. Sie hat sich nach Eginhard's Zeugniss von Jugend auf dem religiösen Leben gewidmet, fraglich aber ist immerhin, ob sie in derselben Zeit Aebtissin von zwei Klöstern, nemlich von Notre Dame de Soissons und von Chelles gewesen sei.[2])

Gisila hat sich auch ausserhalb ihrer Klöster aufgehalten, denn in einer im letzten Jahre des achten Jahrhunderts zu Aachen ausgefertigten Urkunde schenkt sie dem Kloster St. Denis unter Abt Fardulf Güter; ihrer Eigenschaft als Klosterfrau ist in der Bestätigung Karls des Grossen erwähnt.[3])

---

1) Von ihnen handeln ausser Pez und Meichelbeck, auch Ph. W. Gercken in seinen Reisen. Thl. I. S. 376. Stendal 1783 8., Hoheneicher in Pertz Archiv Bd. IV Abth. I S. 553, Hefner im Oberbayer. Archiv Bd. III S. 338 ff.

2) Felibien hist. de l' abbaye royale de St. Denis. Paris 1706 fol. p. 63, Histoire de l' abbaye royale de Notre Dame de Soissons. p. 123.

3) Die Schenkung steht bei Felibien l. c. im Anhange Nr. 65, Schenkung und Bestätigung gibt Bouquet T. V p. 760 seq.

Um dieselbe Zeit war sie im Kloster Chelles in der Nähe von Paris, wie Alcuin an Arno schreibt. Zum Jahre 804 berichten die Annalen von Metz, Karl der Grosse habe Weihnachten mit Papst Leo in Chiersy gefeiert, von da seien beide nach Soissons gereis't, wo der Kaiser den Papst entlassen habe, um sich zu einer Unterredung mit seiner Schwester Gisla im Kloster Chelles zu begeben, welche damals krank war. Nach dieser Unterredung kam er nach Chiersy, wohin er sich den Papst, den er bei der Abtei St. Medard in Soissons verlassen hatte, entgegenkommen hiess.[1])

Mit diesem Berichte der Annalen von Metz lässt sich der des rotulus historicus, wie der des kurzen Zusatzes in den Homilien wohl vereinigen, wenn man annimmt, Gisila's Aufenthalt in Benediktbayern wie in Kochel falle vor das Jahr 804 und sei nur von vorübergehender Dauer gewesen.

Der rotulus spricht nur von dem Aufenthalte in Benediktbayern, der Zusatz am Schlusse der Homilien Gregor's des Grossen sagt von dem Priester Chadold, qui cum regina Kysila venit ad monasterium sancti michahelis archangeli ad quohehalam; daran reiht sich allerdings die Nachricht über ihren Todestag, allein sie enthält sowenig, wie die Nekrologien, auf die sich Meichelbeck beruft, die Mittheilung, dass Gisila in Kochel gestorben sei. Erst die spätere Chronik theilt uns die Nachricht von ihrer Einkleidung in Kochel und von ihrem Tode daselbst mit. Ihr Aufenthalt im Michaelskloster müsste indessen immerhin von längerer Dauer gewesen sein, wenn die dem Kloster geschenkten Handschriften auch dort geschrieben worden wären, worüber das Verzeichniss der Geschenke schweigt.

War ihr Aufenthalt in Kochel indessen ein ständiger, so kann die Schwester Karl's des Grossen nicht gemeint sein, denn sie hat ihre früheren wie ihre späteren Jahre in den Klöstern Chelles und Notre

---

1) Die Annalen von Metz bei Duchesne script. hist. Franc. T. III, p. 291, bei Bouquet T. V, p. 352 sagen: Inde pariter proficiscentes pervenerunt ad Suessionis civitatem, in qua dimisso Papa, ad colloquium germanae suae Gislae, quae in his diebus aegrotabat, ad Calam monasterium pervenit. Fruitoque ejus colloquio ad Carisiacam villam Leonem papam, quem apud St. Medardum dereliquerat, sibi obviam venire fecit. Alcuins Brief steht in seinen opera ed. Forster T. I V. I S. 728.

Dame zu Soissons verlebt. Fraglich ist, ob sie im ersteren Kloster auch Aebtissin gewesen sei, wie Mabillon vermuthet, indem er annimmt, sie werde in den Verzeichnissen der Aebtissinen dieses Klosters in unrichtiger Weise als Aegidia aufgeführt. Er beruft sich für seine Vermuthung auf den schon angeführten Bericht der Annalen von Metz, wie auf den Umstand, dass ein von ihr in Chelles gestifteter Altar noch später erwähnt wird.[1])

Im Kloster Notre Dame zu Soissons war sie Aebtissin, sie wird als solche in den Verzeichnissen erwähnt, sie starb vier Jahre vor ihrem kaiserlichen Bruder (810).[2])

Einen solchen ständigen Aufenthalt kann aber Gisila, die Tochter Karl's des Grossen aus seiner zweiten Ehe mit Hildegard, genommen haben. Sie ist nach dem übereinstimmenden Zeugnisse der fränkischen Annalen 781 zu Mailand vom Erzbischofe Thomas getauft, sie kann noch unter Abt Waldram nach Benediktbayern gekommen sein, da er 29 Jahre regierte und die Zeit seines Regierungsantrittes sich nicht mit Gewissheit bestimmen lässt. Ihre Lebensverhältnisse sind wenig bekannt, mit Alcuin hat sie ebenso wie ihre Tante Briefe gewechselt.[3])

In späterer Zeit kann sie wohl die Gelübde im Kloster Kochel abgelegt haben, ihr Todestag, dessen Uebereinstimmung mit dem in den klösterlichen Nekrologien angegebenen 15. März für die Jdentität ihrer Person sprechen würde, ist in den bisher bekannten Quellen sowenig, wie der ihrer Tante verzeichnet. Somit muss es immerhin unentschieden bleiben, ob die Schwester oder die Tochter Karls des Grossen jene reichen Schenkungen unseren Klöstern zugewendet hat, die Wahrscheinlichkeit spricht jedoch für letztere.

Von den Burgen des Thales ist die des Karlsberges immerhin die älteste, wenn wir sie auch nicht mit Aventin als die Geburtsstätte Karls des Grossen bezeichnen können. Dieser mittelalterlichen Burg hat sich die Aufmerksamkeit der Forscher wiederholt zugewendet. Die Bedeutung

1) Man vgl. seine acta Sanctorum ordinis Sti Benedicti. Sacc. IV. P. I p. 449 und 452.
2) Histoire de l' abbaye royale de Notre-Dame de Soissons p. 119, Martin et Jacob histoire de Soissons. Paris 1837. 8. T. I p. 297.
3) Opera ed. Forster T. I. V. I. p. 148, seq. Bettinger exercitatio genealogica de familia Augusta Carolingica. Altorfii 1725. 4. p. 50.

Um dieselbe Zeit war sie im Kloster Chelles in der Nähe von Paris, wie Alcuin an Arno schreibt. Zum Jahre 804 berichten die Annalen von Metz, Karl der Grosse habe Weihnachten mit Papst Leo in Chiersy gefeiert, von da seien beide nach Soissons gereis't, wo der Kaiser den Papst entlassen habe, um sich zu einer Unterredung mit seiner Schwester Gisla im Kloster Chelles zu begeben, welche damals krank war. Nach dieser Unterredung kam er nach Chiersy, wohin er sich den Papst, den er bei der Abtei St. Medard in Soissons verlassen hatte, entgegenkommen hiess. [1])

Mit diesem Berichte der Annalen von Metz lässt sich der des rotulus historicus, wie der des kurzen Zusatzes in den Homilien wohl vereinigen, wenn man annimmt, Gisila's Aufenthalt in Benediktbayern wie in Kochel falle vor das Jahr 804 und sei nur von vorübergehender Dauer gewesen.

Der rotulus spricht nur von dem Aufenthalte in Benediktbayern, der Zusatz am Schlusse der Homilien Gregor's des Grossen sagt von dem Priester Chadold, qui cum regina Kysila venit ad monasterium sancti michahelis archangeli ad quohehalam; daran reiht sich allerdings die Nachricht über ihren Todestag, allein sie enthält sowenig, wie die Nekrologien, auf die sich Meichelbeck beruft, die Mittheilung, dass Gisila in Kochel gestorben sei. Erst die spätere Chronik theilt uns die Nachricht von ihrer Einkleidung in Kochel und von ihrem Tode daselbst mit. Ihr Aufenthalt im Michaelskloster müsste indessen immerhin von längerer Dauer gewesen sein, wenn die dem Kloster geschenkten Handschriften auch dort geschrieben worden wären, worüber das Verzeichniss der Geschenke schweigt.

War ihr Aufenthalt in Kochel indessen ein ständiger, so kann die Schwester Karl's des Grossen nicht gemeint sein, denn sie hat ihre früheren wie ihre späteren Jahre in den Klöstern Chelles und Notre

---

1) Die Annalen von Metz bei Duchesne script. hist. Franc. T. III, p. 291, bei Bouquet T. V, p. 352 sagen: Inde pariter proficiscentes pervenerunt ad Suessionis civitatem, in qua dimisso Papa, ad colloquium germanae suae Gislae, quae in his diebus aegrotabat, ad Calam monasterium pervenit. Fruitoque ejus colloquio ad Carisiacam villam Leonem papam, quem apud St. Medardum dereliquerat, sibi obviam venire fecit. Alcuins Brief steht in seinen opera ed. Forster T. I. V. I S. 728.

Dame zu Soissons verlebt. Fraglich ist, ob sie im ersteren Kloster auch Aebtissin gewesen sei, wie Mabillon vermuthet, indem er annimmt, sie werde in den Verzeichnissen der Aebtissinen dieses Klosters in unrichtiger Weise als Aegidia aufgeführt. Er beruft sich für seine Vermuthung auf den schon angeführten Bericht der Annalen von Metz, wie auf den Umstand, dass ein von ihr in Chelles gestifteter Altar noch später erwähnt wird.[1])

Im Kloster Notre Dame zu Soissons war sie Aebtissin, sie wird als solche in den Verzeichnissen erwähnt, sie starb vier Jahre vor ihrem kaiserlichen Bruder (810).[2])

Einen solchen ständigen Aufenthalt kann aber Gisila, die Tochter Karl's des Grossen aus seiner zweiten Ehe mit Hildegard, genommen haben. Sie ist nach dem übereinstimmenden Zeugnisse der fränkischen Annalen 781 zu Mailand vom Erzbischofe Thomas getauft, sie kann noch unter Abt Waldram nach Benediktbayern gekommen sein, da er 29 Jahre regierte und die Zeit seines Regierungsantrittes sich nicht mit Gewissheit bestimmen lässt. Ihre Lebensverhältnisse sind wenig bekannt, mit Alcuin hat sie ebenso wie ihre Tante Briefe gewechselt.[3])

In späterer Zeit kann sie wohl die Gelübde im Kloster Kochel abgelegt haben, ihr Todestag, dessen Uebereinstimmung mit dem in den klösterlichen Nekrologien angegebenen 15. März für die Jdentität ihrer Person sprechen würde, ist in den bisher bekannten Quellen sowenig, wie der ihrer Tante verzeichnet. Somit muss es immerhin unentschieden bleiben, ob die Schwester oder die Tochter Karls des Grossen jene reichen Schenkungen unseren Klöstern zugewendet hat, die Wahrscheinlichkeit spricht jedoch für letztere.

Von den Burgen des Thales ist die des Karlsberges immerhin die älteste, wenn wir sie auch nicht mit Aventin als die Geburtsstätte Karls des Grossen bezeichnen können. Dieser mittelalterlichen Burg hat sich die Aufmerksamkeit der Forscher wiederholt zugewendet. Die Bedeutung

---

1) Man vgl. seine acta Sanctorum ordinis Sti Benedicti. Sacc. IV. P. I p. 449 und 452.

2) Histoire de l' abbaye royale de Notre-Dame de Soissons p. 119, Martin et Jacob histoire de Soissons. Paris 1837. 8. T. I p. 297.

3) Opera ed. Forster T. I. V. I. p. 148, seq. Bettinger exercitatio genealogica de familia Augusta Carolingica. Altorfii 1725. 4. p. 50.

ihrer Umgebung für die Befestigungen aus der Römerzeit wurde fortwährend anerkannt, dennoch hat man eine Schanze nicht beachtet, die an der entgegengesetzten (nordwestlichen) Seite des ehemaligen Schlosses einen Beleg für die Richtigkeit dieser Anerkennung liefert. Sie ist von viereckiger Gestalt, beträgt etwa 80 Schritte in der Länge, 60 in der Breite, an ihrer östlichen Seite ist das Viereck nicht mehr erhalten, denn die Gräben sind hier eingefüllt. Von ihr aus konnte man sich leicht mit den übrigen Schanzen in Verbindung setzen, die mit der Befestigung des Karlsberges zusammenhingen. Der Karlsberg war offenbar dazu bestimmt, die römische Nebenstrasse, die von Päl nach Weihenstephan führte, am rechten Ufer der Würm zu decken. Ein weiterer Zweck seiner Befestigungen scheint sich aber auf den Schutz der Gegend bis an die Jsar hin bezogen zu haben, denn es spricht eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür, dass eine Strasse in dieser Richtung angelegt gewesen sei, wenn auch deutliche Spuren derselben nicht mehr vorhanden sind.[1])

Für diese Ansicht spricht auch die Richtung der einzelnen Befestigungen, die an die Jsar hinziehen und noch nicht genügend untersucht worden sind. Zwischen dem Karlsberg und Wangen hat man zwei künstliche Erhöhungen für Wartthürme bemerkt, den einen bei der ehemaligen Kohlstatt, jetzt einem Ackerfelde, den andern bei einem kleinen Moose. Südwestlich von Neufahrn finden sich wieder Schanzen, deren Ursprung man als ungewiss erklärt hat, endlich liegt nordwestlich von Hohenscheftlarn die bekannte Birg von ausgedehntem Umfange römischen oder vorrömischen Ursprungs. In der Nähe von Wangen finden sich endlich noch die Spuren eines alten Schlosses, das nordöstlich vom Buchhofe gelegen war.[2])

Am Abhange der Anhöhe, welche über dem moosigen Theile des Thales, der die Murnau genannt wird, hinzieht, liegt ein jetzt gleichfalls zum Ackerfelde gewordener Hügel, der Galgenberg genannt, dessen Benennung man aber nicht von der ehemaligen Starnberger Gerichtsstätte herleiten darf, die sich mehr gegen Westen bei dem nach ihr noch jetzt

1) Weishaupt im Oberbayer. Archive Bd. III, 44.
2) Stichaner im oberbayer. Archive Bd. I, S. 344 u. 352.

benannten Galgensee befand. Von diesem Hügel aus konnte man sich sowohl mit dem Karlsberge und seinen Befestigungen, wie mit dem Schlosse bei dem Buchhofe in Verbindung setzen. Der Galgenberg ist ein von der Kunst benützter Hügel in der Murnau, dessen gemauerter Unterbau von den Leuten der Gegend noch vor kurzer Zeit zu ihren Bauten benützt wurde. Die Sage spricht von Gefängnissen, die hier unter der Erde gewesen sein sollen und mit einem Vehmgerichte im Schlosse zu Leutstetten in Verbindung gebracht werden, von dem sich keine Spur findet.

Schloss Karlsberg wird in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhundertes als eine dem pfalzgräflichen Hause Scheyern-Wittelsbach gehörige Burg erwähnt, auf der wiederholt Verhandlungen gepflogen wurden, welche Schenkungen an das Kloster Scheftlarn betrafen. So wurde dort in Gegenwart der beiden Pfalzgrafen Otto VI († 1183), des späteren Herzoges von Bayern, und seines Bruders Otto VII († nach 1189) eine Schenkung aufgenommen, deren Gegenstand eine Mühle mit einem Weinberge zu Botzen war. Eine zweite, die sich auf einen Hörigen bezog, wurde in Gegenwart des Pfalzgrafen Friedrich, gleichfalls eines Bruders der beiden genannten Pfalzgrafen, verhandelt.[1])

Zum Karlsberge gehörten auch, wie ein Salbuch und eine Urkunde des dreizehnten Jahrhundertes bezeugen, die beiden Mühlen im Mühlthale, von denen die eine erst in neuerer Zeit abgebrochen wurde, und ein Hof. Die Burg verblieb mit diesem Zugehöre im Besitze des herzoglichen Hauses; die Ortssage lässt sie durch die Hunnen zerstören, vermuthlich wurde sie es in den Kämpfen, die 1311—1316 zwischen den beiden Brüdern, den Herzogen Rudolf und Ludwig geführt wurden. Sie blieb Ruine, von deren ursprünglichem Baue im Jahre 1805 noch ein Fünftheil von der Rundung eines Thurmes sichtbar war.[2])

Die Grundmauer eines aus der Erde hervorragenden Thurmes, der die östliche Seite schützte, wurde 1833 ausgegraben, eine Zeichnung derselben der Akademie eingeschickt.[3])

---

1) Monum. Boica VIII, 431 und 434; der dort gegebene Text ist dem im Reichsarchive befindlichen liber delegationum des Klosters Scheftlarn entnommen.

2) Föringer im Oberbayer. Archive Bd. I S. 404 ff.

3) Oberbayer. Archiv Bd. I, S. 344.

Mit ihr war die letzte sichtbare Spur einer ehemaligen Burgmauer verschwunden, bis 1837 Fürst Ludwig von Oettingen-Wallenstein die Erdbedeckung mehrere Schuhe abwärts loslösen und den Lauf des Mauerwerkes wieder sichtbar machen liess. Nach diesen Ausgrabungen wurde der Grundplan der Burg verfasst, der in wiederholter Abbildung im oberbayerischen Archive veröffentlicht ist.[1])

Eine Vergleichung desselben mit einem von dem Akademiker Bergmann im vorigen Jahrhunderte unserer Akademie vorgelegten Planzeichnung des Burgstalles Karlsberg nach dem Resultate der Ausgrabungen war nicht möglich, da sich letztere nicht auffinden liess.[2])

In den Urkunden des zwölften Jahrhundertes erscheinen in der zweiten Hälfte desselben mehrere Personen mit dem Beisatze vom Karlsberg, so Degenhart, Meginwart, Pernolt, Heriman; nur bei letzterem ist ein Familienname sowohl in deutscher wie lateinischer Sprache angegeben, er heisst nemlich Hermann Fuss oder Pes. Eine Ausscheidung einer näheren Zeitbestimmung ist bei diesen Personen nur insoweit thunlich, als man sich nach der Reihenfolge der Traditionsbriefe halten kann, die in den Klöstern angelegt wurden. Nach dieser ist es in den Traditionsbriefen des Klosters zu Diessen unter der Regierung des Propstes Hartwig (1172—1173) einer der letzten, in welcher Degenhart vorkömmt. Er ist als Zeuge einer Schenkung genannt, durch welche Sigfrid von Thierstein einen Theil seines Eigenthumes daselbst durch die Hand des Grafen Berthold von Diessen dem Kloster übergab.[3])

Gleichzeitig kommt Hermann Fuss mit dem Beisatze de Karlsberg in einer Urkunde als Zeuge vor, in welcher Pfalzgraf Otto das vom Kloster Neustift erkaufte Meiergut Harmershausen für den Fall seines Todes wieder als Eigenthum des Klosters erklärt.[4])

In die früheren Jahre der langjährigen Regierung des Propstes Heinrich von Scheftlarn (1164 — 1200) fallen auch Meginwart

---

1) Bd. II, Tafel III und Bd. III, Tafel II.

2) Föringer im Oberbayer. Archive Bd. II, S. 408.

3) Oefele script. T. II p. 695; Monum. Boica VIII, 132.

4) Actum anno 1173, datum VIII Jdus Aprilis apud Wardenberg, abgedruckt in den Monum. Boica IX, 568.

und Pernolt, die gleichzeitig mit Hermann Fuss in denselben vorkommen.[1])

Von allen diesen Personen wird Hermann Fuss allein als pfalzgräflicher Ministeriale bezeichnet; von ihm ist es daher annehmbar, dass er die Burg Karlsberg als solcher bewohnt habe, es fällt indessen sehr auf, dass keiner seiner Söhne mit dem Beisatze vom Karlsberg aufgeführt wird. Bei den übrigen Personen ist wohl anzunehmen, dass nur die gewöhnlichen Verhältnisse der Geburt oder des Wohnsitzes diesen Beisatz veranlasst haben mögen.

Zu den herzoglichen Ministerialen gehörten die Nachkommen des Hermann Fuss, denn in dem Schutz- und Trutzbündnisse zwischen dem Kaiser Otto und dem Herzoge Ludwig von Bayern vom 20. März 1212 sind seine Söhne Otto und Heinrich als Zeugen aus der Klasse der herzoglichen Ministerialen im Gegensatze zu denen aus der der Adeligen aufgeführt.[2])

Von ihrem Geschlechte hat man angenommen, dass die edlen Fuss in den Burgen Namens Fussberg an der Würm und der Maisach sassen.[3])

Diese Annahme ermangelt jedoch aller Belege. Ein Schloss Fussberg an der Maisach war wohl niemals vorhanden, denn es findet sich weder eine Spur eines ehemaligen Baues, noch eine Nachricht über das Dasein eines solchen. Schloss Fussberg an der Würm kommt in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts als Eigenthum der Herzoge von Bayern vor; seine ältere Geschichte kennt man nicht, seinen Namen kann es von seiner Lage am Fusse eines Hügels erhalten haben, denn das Geschlecht der Fuss wird in den älteren Quellen mit dem Beisatze von Fussberg nicht erwähnt. Erst ein im fünfzehnten Jahrhunderte verfasstes Werk, welches als ältestes Kalendar des Klosters Inderstorf aufgeführt ist, erwähnt der Edlen von Fussberg wegen ihres dortigen Familienbegräbnisses. Es spricht zuerst von anderen erblichen Begräbnissen bei dem Altare des Kreuzganges, dann zählt es solche im Kreuz-

---

1) Monum. Boica VIII, 430, 431, 441.

2) Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte Bd. V. S. 13.

3) Ebend. S. 2.

gange selbst auf, unter ihnen die Edlen von Fussberg, welche dem Kloster zwei Höfe in Steinkirchen und Hadern, wie zwei andere in Katzenthal und Holzen geschenkt hätten, was vollständiger im Buche der Schenkungen enthalten und um das Jahr 1221 geschehen sei.

Zu derselben Zeit habe die Gemahlin des Heinrich von Fussberg ihr Landgut in Ottringen dem Altare der hl. Jungfrau vermacht. In gleicher Weise hätten Conrad von Fussberg und sein Bruder Otto bei dem Begräbnisse ihrer Mutter dem Kloster ein Gut in Bergendorf verliehen.[1])

Hier sind mit richtigen Mittheilungen auch unrichtige gegeben; denn der Name Fussberg, um den es sich insbesondere handelt, kommt in den älteren Quellen nicht vor, auch gehören die Personen der Schenker nur theilweise der Familie Fuss an.

Im liber donationum, das aus gleicher Zeit wie das Kalendar stammt, und der königlichen Bibliothek (cod. bav. 1515) angehört, findet sich der Name Fussberg in dem Texte der beiden Schenkungsurkunden, welcher in der neuesten Ausgabe der Urkunden des Klosters nach dem revidirten Abdrucke in unseren monumenta boica vorliegt, nicht vor.[2])

In beiden ist als Schenker der Höfe in Steinkirchen und Hadern der eine Bruder Hermann, als Schenker der Güter in Katzenthal und Holzen der andere Bruder Heinrich angeführt, die gleichzeitige Schenkung eines dritten Bruders Otto, die Buchschlagen betrifft, ist im Kalendar nicht erwähnt.

Die zweite Schenkung, die in die Jahre 1230 — 1240 fällt und Bergendorf betrifft, ist nicht von der Familie Fuss, sondern von den Gebrüdern Konrad und Otto von Baierbrunn ausgegangen, auch hier

---

1) Im Calendarium vetustissimum cod. Inderst. B. 388 im Reichsarchive fol. 45 b heisst es: Sunt etiam in ambitu sepulti quamplures adhuc nobiles, videlicet Clamenstainer, Hertzhauser, Ulricus Helkershauser, qui nobis dedit huebam in pruckpach, Nobiles de Fuezperg qui nobis contulerunt duas curias in Stainkirchen et in Harde. Haec habentur plenius in libro donationum et facta sunt circa anuum domini 1221. Eodem tempore conjunx Henrici de Fuzberg predium suum in Ottringen legavit super altare beate virginis. Similiter Conradus de Fuzberg et Otto frater ejus qui nobis contulerunt in sepultura matris eorum quoddam predium in pergerdorff.

2) Monum. Boica XIV 123 und 128, Hundt Urkunden des Kloster Inderstorf Bd. I S. 23 und 27. München 1863. 8.

stimmen das liber donationum wie die Schenkungsurkunde überein. Der dritten Schenkung endlich erwähnt nur das Kalendar allein.[1])

Die älteren Quellen führen erst nach langem Zwischenraume (1346) ein Schloss Fussberg als landesherrliches Lehen auf, in welchem Herzog Ludwig von der Teck obrister Pfleger ist.[2])

Ludwig von der Teck († nach dem 22. Juni 1347) erscheint von 1337—1347 in den Urkunden als der Hofrichter und Hofmeister Kaiser Ludwig des Bayern.[3])

Er besass, wie die Verleihungsurkunde an seinen Nachfolger sagt, die Veste zu einem rechten Lehen mit dem Gericht, den Leuten und allem Zugehör, besuchten und unbesuchten, zu Holz, zu Feld und zu Wasser und mit allen Rechten.

Von seiner Wittwe hatte der im Würmthale begüterte Ritter Otto von Rüsenbach die Veste um 500 Pfund Heller geledigt und erlös't. Er erhielt sowohl desshalb, wie einer Schuld von 600 fl. wegen, die er an den Markgrafen Ludwig von Brandenburg, Herzog in Bayern, zu fordern hatte, Fussberg von ihm (1352) ganz in derselben Weise, wie es Herzog Ludwig von der Teck bei seinen Lebzeiten inne gehabt hatte.[4])

Aus seinem Besitze ging es an die Preisinger über, welche es als freies Eigenthum erworben hatten. Von ihnen wird es als Hofmark bezeichnet, wie die Verkaufsurkunde zeigt, die von zwei Preisingern 1420 am Samstag nach dem hl. Ostertag ausgefertigt ist und genau den ganzen Güterbesitz ausweist, auf dessen Grundlage die spätere Hofmark entstanden ist.

Als einer der ältesten Sitze adeliger Geschlechter erscheint Königswiesen. Fraglich ist indessen, ob es, wie als wahrscheinlich angenommen wurde, ursprünglich agilolfingisches Erbgut gewesen, welches durch die Carolinger eingezogen, ein Kammergut der späteren deutschen Könige geworden ist.[5])

---

1) Hundt Urkunden u. s. w I. 23. Ein Wappen der Edlen von Fussberg, das mit dem der Familie Fuss übereinstimmt, steht in Monum. Boica Bd. X. Tafel VII.

2) Lang Regesta VIII, 77, Rockinger über Ludwig des Bayern Rechtsbuch im Oberbayer. Archive Bd. 23, S. 263 Note 32.

3) Stälin württembergische Geschichte. Stuttgart 1856. 8. Thl. III, S. 696.

4) Originalurkunde im Reichsarchive, ausgefertigt zu Innsbruck am St. Mauritientag.

5) Huschberg, Scheiern-Wittelsbach. S. 198, Leoprechting Stammbuch S. 64.

Unter der Regierung des Bischofs Abraham von Freising (957—994) erscheinen drei Adelige als Besitzer von Königswiesen, welches chunigesvuisa, in lateinischer Uebersetzung regis prata genannt wird. Der eine derselben, der sonst unbekannte Graf Hugo (Uogo) gibt dem Bischofe das Eigenthum, welches ihm durch königliches Geschenk verliehen und in rechtmässiger Weise nach der Vorschrift des bayerischen Gesetzes bei einer Unterredung zu Regensburg übertragen worden war, nemlich fünf Hufen mit den Höfen und Gebäuden; er empfängt dafür den gleichen Grundbesitz (aequalem mensuram) in Glon.[1])

Eine zweite Urkunde enthält einen Tausch zwischen dem Bischofe und einem Grafen Uodalscalh, der wahrscheinlich Miteigenthümer des schon erwähnten Grundbesitzes war, denn er gibt und empfängt ebensoviel als Graf Hugo.

Eine dritte führt den Tausch eines Adeligen (nobilis vir) Erchanger an, der gegen fünf Hufen in Königswiesen vom Bischofe Abraham ebenso viele in Glon erhält.[2])

Im zwölften Jahrhunderte finden sich in den Traditionen von Tegernsee unter Abt Konrad (1134—1154) zuerst ein Huuc, dann ein Wichmann von Königswiesen, die beide ausdrücklich als Adelige bezeichnet werden.[3])

In den Scheftlarner Traditionen wird unter dem ersten Propste Engelbert (1140—1153) wie unter dem späteren Heinrich (1164—1200) ein Wolftrigil de Chunigeswisen als Zeuge erwähnt, der als solcher in den Pollinger Traditionen anch mit dem Grafen Konrad von Dachau († um 1170) bei einer Schenkung an Kloster Polling erscheint.[4])

Im dreizehnten Jahrhunderte ist es die Familie der Ritter von Bayerbrunn, die in dieser Gegend grossen Grundbesitz erworben hatte.

---

1) Tradidit namque idem comes, jam dictus Uogo — — de proprietate, quam regio dono accepit et juste ac legitime secundam baioaricam legem radisponensi colloquio sibi in proprium confirmavit, hobas V cum curtiferis ac edificiis omnibusque rebus juste ac legitime ad eundem locum pertinentibus ad ecclesiam sanctae Mariae, sanctique Corbiniani etc. Cod. Fris. 188 im Reichsarchive fol. 185.

2) Ebend. fol. 185—189.

3) Monum. Boica VI, 79 und 101.

4) Monum. Boica VIII, 307 und 408, X, 11 seq.

Als der Inhaber eines solchen wird in der zweiten Hälfte desselben Jahrhundertes Otto von Bayerbrunn, der Truchsess des Herzogs Ludwig aufgeführt.[1])

Von ihm hatte der Herzog für eine gewisse, nicht näher bezeichnete Summe Geldes, Güter erworben, welche er (1281, 18. Februar) dem Nonnenkloster in Altenhohenau, Predigerordens, schenkte.

Diese Güter umfassten das gesammte Eigenthum des Otto in Königswiesen mit allem Zugehör, ferner mit der, wahrscheinlich von ihrer Lage im Laubgehölze so genannten Reismühle an der Würm, mit ihren Gütern und endlich das Recht der Fischerei in der Würm abwärts, wie es dem Verkäufer rechtmässig gebührte.

Ritter Otto hatte das Eigenthum über dieselben mit Einwilligung seiner Söhne unter Beobachtung aller Feierlichkeiten, welche bei Schenkungen herkömmlich waren, an den Herzog übertragen und für sie die Garantie, welche man Gewährschaft zu nennen pflegte (garandiam quae vulgariter gewehrschaft vocatur), geleistet.[2])

Der Herzog schenkt den ganzen Besitz mit Aeckern, Wiesen, Fischteichen, Wäldern, Wässern, Bebautem und Unbebautem dem Kloster. Die Herzoge Rudolf und Ludwig erwarben diesen Besitz durch einen Tausch, den sie mit dem Kloster gegen ihre zwei Höfe zu Reutmann mit Zugehör (13. September 1314) trafen, wieder zurück. Die Güter sind in der Tauschurkunde mit ihren Erträgnissen genau bezeichnet. Die angeführten Güter und Rechte sind folgende: zwei Höfe zu Königswiesen, die jährlich geben die dritte Garbe und zum Wiesgeld zwei Schweine, die sechs Schillinge werth sind, vier Gänse, zwölf Hühner und zweihundert Eier, daselbst eine Schweige, die jährlich dreihundert Käs gibt, jeden zu drei Pfennige gerechnet.

Daselbst eine Vogtei über ein Widum, das gegen Gauting gehört, mit einer Gilt von zwei Galway Haber und ein Lehen mit einer Gilt von dreissig Pfennigen.

---

1) Man vgl. die Urkunde vom 22. Juni 1276 in den Monum. Boica VIII, 531, die in den Regesten von Lang zweimal mit verschiedener Zeit angegeben ist, indem sie III, 348 in unrichtiger Weise das Datum 16. Juni 1270 trägt, während sie IV, 14 richtig aufgeführt ist.

2) Originalurkunde im Reichsarchive, ausgefertigt zu München.

Daselbst die Reismühle, die giltet zwei Münchener Mud Musskorn (Mischkorn), ein Schwein, das drei Schillinge werth ist, zum Wiesgelde zwei Hühner und hundert Eier. Endlich das Wismad zu Aubing, das jährlich giltet fünf Schilling Pfennige mit sammt der Holzmark, dem Wismad, der Fischwaide, dem Gerichte und allen anderen Rechte. [1])

Ludwig hat einige Jahre später (1322, 19. November) als König diesen Tausch, den er im Vereine mit seinem Bruder Rudolph getroffen hatte, seinem vollen Jnhalte nach bestätigt. [2])

Königswiesen blieb im Eigenthume der Herzoge von Bayern, Albrecht III trennte aber (1494, 2. September) das Nutzeigenthum vom Obereigenthume, denn er verlieh seinem ehemaligen Pfleger zu Starnberg, Hans Weiler, seiner Hausfrau und seinen Kindern das Gut Königswiesen sammt den Hölzern genannt, Weyer, Puchach, Holzen und der Schachen, die Mühle, genannt die Reismühle, und seinen Hof in Garatshausen sammt zwei Mühlen als Leibgeding.

Königswiesen trennte der Herzog später (1502) von den übrigen Gütern, er gab es dem Benedikt, von Perfall, dem Sohne des Erhart von Perfall und der Anna Weiler, nachdem er das Leibgeding von der Familie Weiler zurückgefordert hatte, als gefreiten Sedelhof. Die Reismühle mit dem Hofe und den beiden Mühlen zu Garatshausen, welche die Weiler in derselben Weise innegehabt hatten, wurde von ihm (1506) an Lienhart Weiler, den Sohn des Hans, verkauft. [3])

Von Erhart von Perfall erkaufte (1507) Herzog Wolfgang den Edelmanssitz und das Gut Königswiesen wieder, er liess dort ein Jagdschloss anlegen und das Gut bewirthschaften. Die von seinem Jäger Jobst Partenkirchner (1513 bis 1514) über das Haushaben gefertigten Rechnungen zeigen, dass die Ausgaben die Einnahmen überstiegen. [4])

---

1) Originalurkunde im Reichsarchive, ausgefertigt zu München am nächsten Freitage nach Mariä Geburt.

2) Originalurkunde im Reichsarchive, ausgefertigt zu München am St. Elspetentage.

3) Gränz-, Güter- und Volksbeschreibungen des churpfalz-bayerischen Landgerichts Starnberg im Reichsarchive Bd. I fol. 5, 9 und 12.

4) Die Kaufsurkunde ist im Oberbayer. Archive Bd. VIII, 388 mit dem Monatstage St. Ulrich abgedruckt, in der Originalurkunde im Reichsarchive heisst es St. Johann des Tauferstag; die Rechnungen befinden sich ebendaselbst. Nach ihnen betrug die Einnahme 164 fl.,

Königswiesen verblieb längere Zeit im Besitze der Herzoge von Bayern, wie die Wappen Wilhelms IV und Albrechts IV mit den Jahreszahlen 1521 und 1540 zeigen, die im dortigen Kirchlein vorhanden sind, bis es wieder an die Familie Weiler überging.

Leutstetten wird zum erstenmale in der Schenkung der Gisila erwähnt, es kam durch sie mit Buch (dem jetzigen Buchhofe) an Benediktbayern, dem es aber bald wieder entfremdet wurde, wie der Mönch Gotschalk in seinem breviarium bemerkt.[1])

Die Entwickelung der Cultur scheint sich hier nach der Hügelreihe gerichtet zu haben, die am östlichen Ufer des Sees von Percha her, das schon zu Tassilo's Zeit (785) erwähnt wird, nach Leutstetten zieht. Puch wird in den Traditionen von Scheftlarn schon sehr frühe erwähnt, es wird mit der näheren Bezeichnung im Sundergau aufgeführt. Ein Berthold von Puch kommt als Ministeriale der Grafen von Valai im zwölften Jahrhunderte unter Propst Heinrich vor, ein anderer Ministeriale derselben, Heinrich von Gruben wird im folgenden unter Propst Conrad I (1218—1239) als in Puch begütert erwähnt.[2])

Mit dem Beisatze de Lucilstetten wird in Urkunden von Benediktbayern aus der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts ein Arnold genannt, der ausdrücklich als vir nobilis bezeichnet wird.[3])

In den Scheftlarner Traditionen wird ein Henricus de Luzelsteten im Gefolge des Pfalzgrafen Friedrich genannt.[4])

Der Besitz eines adeligen Geschlechtes lässt sich seiner Dauer nach nicht bestimmen; Heinrich, der demselben vermuthlich angehörte, kommt in den erwähnten Traditionen nur einmal unter Propst Heinrich vor, im dreizehnten Jahrhunderte geschieht eines solchen keine Erwähnung.

---

3 Schilling Pfennige, einen Heller, die Ausgabe 229 fl., 3 Schillinge, 25 Pfennige, 1 Heller. Die Ausgaben erwähnen 4 Dienstboten, deren Betten mit den Bettstätten zu 10 fl. angegeben sind, drei Rossställe für 26 Pferde und einen Hundestall für 70 Jagdhunde. Für einen Gast Baron Perfall, der sich auf der Pirsche dort befand, ist ein Fischessen mit 25 Pfennigen berechnet.

1) Pertz script. T. IX p. 224 Nr. 15.

2) Monum. Boica VIII, 368, 378, 450, 493.

3) Monum. Boica VII p. 47 und 48; nach der schwülstigen Einleitung, die VI, 114 enthalten ist, dürfte man ihn für einen Jerusalemsfahrer nehmen.

4) Monum. Boica VIII p. 462 seq.

Als grössere Grundbesitzer daselbst erscheinen im vierzehnten Jahrhunderte Seyfrid der Kelhaimer von Leuczsteten, im fünfzehnten Hans der Kochler, Peter Hefenstreit von Zell, Forstmeister des Abtes von Scheftlarn, Konrad Kochler, Burger zu Wolfratshausen, Georg Türndl, die beiden Werner, nemlich Hainz Wernher von Grosshadern, der 1486 mehrere Lehen verlieh, dann Heinrich Wernher zu Sendling, der 1504 eine solche Belehnung vornahm, die Klöster Benediktbayern und Scheftlarn, endlich der Kammerer des Herzogs Wilhelm, Hans Urmüller der Aeltere, der auch zu Fräschhausen begütert war und die Wernerischen Besitzungen in und um Leutstetten erkaufte. [1])

Am Anfange des sechzehnten Jahrhundert wurde die Aufmerksamkeit des Herzoges Wilhelm IV in der Nähe Leutstettens auf die heilsamen Wirkungen einer Quelle, jetzt Petersbrunn genannt, gelenkt, welcher als der Brunnen zu Rieden bezeichnet wird, einer Ansiedlung, die seit dem neunten Jahrhunderte auf der westlichen Seite des Seebeckens am Schönberge vorkommt. Der Brunnen wird im Gegensatze zu den künstlich bereiteten Bädern Wildbad genannt, er gehörte zu den kleineren Bädern, die Bayern von jeher in grosser Zahl besass. Von diesen kleineren Bädern finden sich nur wenige geschichtliche Nachrichten, die älteste derselben dürfte die Notiz eines Mönches aus dem Kloster Benediktbayern über das zu ihm gehörige Bad Heilbrunn sein. [2])

Von den grösseren, die gegenwärtig zu Bayern gehören, werden in balneologischen Werken des sechzehnten Jahrhundertes nur Abach, Kissingen und Wemding aufgeführt, selbst der aus Freising gebürtige Arzt Ruland, der am protestantischen Gymnasium zu Lauingen höhere Fächer vortrug, gibt nur über die drei genannten einige Bemerkungen. [3])

---

1) Die Wernerischen Lehen betrafen lauter Grundstücke. In der Nähe derselben waren auch die Klöster Tegernsee und Scheftlarn begütert; wie die Herzoge Sigmund und Albrecht wegen Königswiesen, denn es heisst in dem im Reichsarchive befindlichen Verzeichnisse derselben am Anfange: 6 Tagwerk Grass auf dem Hagholz zu Leytsteten gelegen, an Herzog Sigismunds und des von Tegernsee grint.

Am Schlusse werden 3 Joch Acker aufgeführt, liegend im Rinderfeld hinaus gen Hannfeld zwischen Herzog Albrecht und des von Scheftlarn grint.

2) Bei Pez thesaurus T. III P. III col. 647 seq.

3) Hydriatice aquarum medicarum sectiones quatuor. Autore Martino Rulando etc. Laugingae 1568. 8. fol. 39, 53, 63.

Der Name Petersbrunn ist wahrscheinlich dadurch entstanden, dass Pfarrer Anton Stromaier zu Unterbrunn mit den Kirchenpröpsten des Gotteshauses St. Peter in Rieden auf des Herzogs gütliches Ersuchen und Begehren zn seiner merklichen Nothdurft des Baues zu dem Wildbad und Brunnen daselbst in Rieden 500 fl. liehen, wesshalb wohl das über der Quelle neuerbaute Kirchlein dem hl. Petrus geweiht wurde.[1])

Der Bauführung ging (1513, 10. August) von Seite des Herzoges eine Badordnung voraus, von der im Eingange, wie am Schlusse gesagt ist, dass sie nur in der Eile und als Versuch vorgenommen worden sei, wesshalb der Herzog, wenn das Wildbad in Aufnahme kommen und Bestand haben werde, fernerhin gnädige Einsicht thun und noch mehrere Ordnung zur Erhaltung desselben machen und vornehmen lassen wolle.[2])

Die verordnete Badbehörde bildeten ein Badrichter und ein Schreiber mit Dienern, welche bei Friedensstörungen die niedere Gerichtsbarkeit auszuüben hatten, die Friedensbrecher gefangen nehmen durften, aber dem Pfleger von Starnberg einliefern mussten, dem alle Vicedomhändel wie die Malefizsachen gebührten.

Von unseren jetzigen Bädern unterscheiden sich die des sechzehnten Jahrhunderts durch das mit ihnen verbundene Armenbad, durch die Art und Weise des Badgebrauches, wie durch den Mangel alles Comforts. Für die Armen soll der Baderichter in Petersbrunn eine besondere Hütte von Brettern und dazu ungefähr 50—60 Zuber, Brenten und Wannen neubauen lassen, die mit Kesseln, gewärmtem Wasser, Holz und Anderem zu unterhalten seien. Die Armen sollen auch unterhalten werden, Alles aus den Erträgnissen derjenigen Bäder, die nicht dem Landesherrn gehörten, und dem Einkommen von dem hinwegzuführenden Wasser. Gebadet wurde bei Tage und bei Nacht, weit länger als gegenwärtig; die Badehütten der vermöglichen Leute theilten sich

1) Das Original des zerschnittenen, demnach durch Zahlung ungiltig gewordenen Schuldbriefes, vom Jahre 1513 zu München am Pfingstag nach St. Mathäus (22. September) ausgestellt, befindet sich im Reichsarchive; seiner erwähnt auch (Klöckl) der Petersbrunnen am Würmflusse bey Leutstetten. München 1817. 8, S. 27. Die Ansicht Huschberg's nach der Brunnen in den Scheftlarner Traditionen Petersbrunn bedeuten solle, hat schon Föringer im Oberbayer. Archive Bd. I, S. 407 berichtigt.

2) Diese Neuordnung Im Neuen wildpad ist mit veränderter Schreibart abgedruckt bei Klöckl a. a. O. S. 38.

in solche von Brettern und in Laubhütten, beide konnten von Jedermann angelegt werden, die letzteren fielen indessen nach gemachtem Gebrauche an die Grundherrn, erstere dagegen konnten um ziemlichen Preis, jedoch nur an den Herzog allein, verkauft werden.

Von jedem Badegaste durfte der Eigenthümer einer bretternen Hütte von Tag und Nacht drei Kreuzer nehmen, wofür er den Badenden mit warmem Wasser und einem Zuber versehen musste. Gehörte die Hütte nicht dem Herzoge, so musste von diesem Erträgnisse je ein Kreuzer an ihn entrichtet werden, für eine Schlafhütte gebührte ihm ausserdem ein solcher. Der Brunnen sollte ohne Verzug eingefasst und das Wasser aus demselben in eine oder mehrere grosse Wasserstuben geleitet werden, damit Jedermann mit guter Ruhe es aus demselben schöpfen möge; wer Wasser von dannen zu führen begehrt, soll von jedem Eimer einen Kreuzer geben.

Die noch im Original vorliegende Rechnung aus dem folgenden Jahre gibt die Einnahmen und Ausgaben, die Jörg Stöckl, der erste Baderichter, und Hans Zandel, der erste Badeschreiber, gemacht haben, sie betrifft sowohl den Bau wie die erste Einrichtung desselben. Die Badebehörde wohnte in einem gezimmerten Hause, gemauert war nur das Kesselhaus des einen Bades. Zwei kupferne Kessel zum Preise von 82 fl. waren auf Befehl des Rentmeisters Conrad Zeller in München, von dem Kupferschmiede am Jsarthore angekauft worden. Schnittbäume wurden von sechs Flossknechten vom Würmsee auf der Ach, diesen Namen führt hier der Abfluss des Sees, herabgeflösst und zur Sägemühle gebracht, anderes Holz wurde von verschiedenen Orten, besonders aus einem Walde, der der Freiwald genannt wird, bezogen. Die Badezeit begann mit dem ersten Sonntage nach Himmelfahrt, dem Sonntage Exaudi, und schloss im September mit dem Sonntage nach Mathäi. Die Einnahmen des ersten Jahres standen in keinem Verhältnisse zur Ausgabe, denn die ersteren ergaben von den Badeleuten nur 41 fl. 5 Sch. 22 dl. 1 hlr., vom erkauften Wasser 6 Sch. 5 dl. 1 hlr., während die sämmtlichen Ausgaben sich auf 246 fl. 5 dl. beliefen.[1])

---

1) Das Original dieser Rechnung befindet sich im kgl. Archivs-Conservatorium München, ein in den Zahlenangaben sehr ungenauer Auszug steht bei Klöckl S. 29 ff.

Solche Verhältnisse bestimmten Herzog Albrecht V (1565) das Wildbad an den Hofmarksherrn zu verkaufen.

2) Die Hofmarken Fussberg, Pasing, Königswiesen und Leutstetten.

Die Hofmarksgerichtsbarkeit als niedere Gerichtsbarkeit, die auf kaiserlichem oder herzoglichem Banne mit oder ohne Belehnung beruhte, hat sich als solche in Bayern im Laufe des vierzehnten Jahrhunderts entwickelt.

In Niederbayern war es die bekannte Ottonische Handveste von 1311, die unter Bestätigung der älteren Dorfgerichte und Hofmarken gegen Entrichtung einer Steuer den Ständen die Gerichtsbarkeit mit Ausnahme der Verbrechen, die an den Tod ziehen, als Diebstahl, Todtschlag, Nothzucht und Strassenraub, verkaufte. In Oberbayern wurde sie einzelnen Adeligen, Klöstern und Städten als Belohnung für geleistete Dienste gleichfalls verliehen. [1])

Für achtzehn Klöster und Stifter in Oberbayern ist dieselbe in einer Urkunde des Kaisers Ludwig des Bayern vom 23. April 1330 theils bestätigt, theils neu vertheilt; ausgenommen sind nur Diebstahl, Todtschlag und Nothzucht. [2])

Schon früher (1310) wird in einer herzoglichen Urkunde der Jnbegriff der im Halsgerichte liegenden Befugnisse als judicia majora bezeichnet, welchem die übrigen Rechte als minora, vulgo Dorfgericht (judicium villanum) gegenüber gestellt werden. Auf der Grundlage der Dorfgerichte hat sich auch die Hofmarksgerichtbarkeit als Mittelglied zwischen dem Landgerichte (judicium provinciale) und dem Dorfgerichte entwickelt. Von den Dorfrechten heisst es im späteren Texte des Rechtsbuches Kaisers Ludwig des Bayern, man solle in keinem Dorfgerichte

---

1) Man vergl. die Nachweise in der Einleitung von Dr. Rockinger zu Lerchenfeld, die altbayerischen landständischen Freibriefe mit den Landesfreiheitserklärungen, München 1853. 8, für Niederbayern S. CXXXII ff., für Oberbayern S. CLXII ff.

2) Dieser Gerichtsbrief ist, wie Böhmer in den Regesten über die Urkunden des Kaisers S. 69 bemerkt, mit verschiedener Angabe der einzelnen Prälaturen, abgedruckt bei Hundt metrop. III, 164; Monum. Boica I, 296 und 431, V, 478, VI, 248, X, 92; Oefele scriptores II, 90; Lori Lechrain 48.

höher richten weder um Geld, noch um irgend eine Sache, denn um 72 Pfennige, auch keine höhere Busse nehmen als 12 Pfennige; jeden Landrichter, der eine Ueberschreitung des Dorfgerichtes in seinem Gerichte gestatte, solle der Herr oder sein Vicedom darum bessern an Leib und Gut. Vom Eigen heisst es schon im früheren Texte, es solle Niemand sein Eigen noch Lehen verantworten, denn in der Grafschaft, in der es gelegen sei.[1])

Die Zahl der hinsichtlich der Strafgerichtsbarkeit vorbehaltenen Fälle ist hier bereits sowohl im ursprünglichen, wie im späteren Texte erweitert, denn es heisst im Eingange, dass kein Richter Jemand zur Klage zwingen soll, denn um fliessende Pogwunden, die mit scharfem Ort geschehen, um Todtschlag, Nothzucht, offenbar Heimsuchen, die mit gewaffneter Hand geschieht, d. h. Landfriedensbruch, und offenbarem Diebstahl, den einen auf den Dieb wohl erzeugen möge, als des Landes Recht sei.[2])

Immerhin aber mussten Vorrechte, wie sie hier bezüglich der Strafgerichtsbarkeit in einem so bedeutendem Umfange ertheilt sind, in der Folge zum Gegenstande eines lange andauernden Kampfes gegen die Hofmarksgerichtsbarkeit werden, wenn auch die Grenze bezüglich der vorbehaltenen Fälle eingehalten wurde.

Er zieht sich durch die Rechtsverhältnisse des folgenden Jahrhundertes hindurch, indem er theils grundsätzlich gegen die gutsherrliche Gerichtsbarkeit überhaupt, theils gegen die einzelnen Rechte derselben, insbesondere die der Strafgerichtsbarkeit geführt wurde.

Man bestritt in ersterer Beziehung von Seite der landesherrlichen Beamten die Hofmarksgerechtigkeit überall da, wo man es als thunlich erachtete. Von diesem Streite gibt für das Oberland ein entschiedenes

---

1) Man vgl. Kaiser Ludwigs Rechts-Buch Art 139 und 189 in M. von Freyberg, Sammlung historischer Schriften und Urkunden. Stuttgart und Tübingen. Bd. IV S. 437 und 552 und Dr. L. Rockinger's Abhandlung zur äusseren Geschichte von Kaisers Ludwigs oberbayerischem Land- und Stadtrechte im Oberbayerischen Archive Bd. 23, S. 216 ff., 275 und 276.

2) Man vergl. von Freyberg a. a. O. S. 395; im ursprünglichen Texte dieses Art. I Tit. I, der neben dem späteren bei Dr. Rockinger a. a. O. S. 225 steht, fehlen die fliessenden Pogwunden.

Zeugniss der durch von Krenner in seiner Abhandlung über Land-Hofmarchs- und Dorfgerichte in Bayern aus der Urschrift veröffentlichte Auszug ainer nuzlichen und alten Erfahrung der Hofmarchen und Dorfgerichte im Oberlande, namentlich der Gerichte Dachau, Sarenberg, Pael, Wolfertshausen, Landsperg, Pfaffenhofen, Vohburg, Mainburg und Aiblingen; der aus einer gleichzeitigen Abschrift in der Gränz-, Güter- und Volksbeschreibung des Landgerichtes Dachau im Reichsarchive hier im Anhange wieder gegeben ist. In ihr, wie in einer späteren, bereits in der früheren Abhandlung (S. 19) erwähnten Abschrift aus dem Nachlasse des Professors von Hellersberg, die mit der im Reichsarchive übereinstimmt, ist der Text vollständig und ohne Zusätze gegeben, die im Krenner'schen Auszuge übergangenen Landgerichte Päl, Pfaffenhofen und Vohburg sind hier enthalten.

Die nuzliche und alte Erfahrung der Hofmarchen und Dorfgerichte, wie sie nur in Krenner's Handschrift betitelt wird, ist ihrem Jnhalte nach eine Zusammenstellung verschiedener Berichte, die an die Herzoge von ihren Beamten gemacht wurden. Bei dem Berichte über Wolfratshausen steht die Jahreszahl 1442, ihr entspricht in dem Berichte über Dachau die Unterschrift des Richters Sigmund Walterhover, der dieses Amt um dieselbe Zeit, d. h. in den Jahren von 1434 bis 1444 inne hatte.[1])

In diesen Berichten ist die Hofmarksgerechtigkeit den Gutsherrn mehrfach sowohl als solche, wie bezüglich der einzelnen Rechte bestritten, in beiden Beziehungen wurde der Streit fortgesetzt. Hinsichtlich der einzelnen Rechte bewegte er sich später besonders über die Eingriffe der Vicedome, welche bei ihren richterlichen Entscheidungen die bezüglich der vorbehaltenen Verbrechen gezogene Grenze weit überschritten. Auf dem Landtage des Landshuter-Jngolstädter Landesantheiles, der zu Landshut im März des Jahres 1460 abgehalten wurde, heisst es unter den landschaftlichen Beschwerden: Jtem von der Vicedomhändel wegen, darin sind viele Neuerungen auferstanden, ist gemeiner Landschaft Bitte und Begehren, dass die Neuerungen abgethan, und es

1) Geiss, die Reihenfolgen der Gerichts- und Verwaltungsbeamten Altbayerns nach ihrem urkundlichen Vorkommen vom 13ten Jahrhundert bis zum Jahre 1803. Erste Abth. Oberbayern im Oberbayerischen Archive Bd. 26, S. 46.

damit fürgenommen, gesetzt und gehalten werde, nach Jnnhalt der Freyheiten, deren doch nur drey sind.

Im folgenden Jahre ist unter den Gebrechen und Beschwerung gemeiner Landschaft des löblichen Hauses niederen und oberen Baiern geistlich und weltlich unserem gnädigen Herrn Herzog Ludwig anbracht und fürgehalten an Sankt Philipps und Jacobiabend zu Landshut (30. April 1461) diese Beschwerde wörtlich wiederholt. [1])

Auf dem Landtage, der im Herbste 1471 zu Landshut gehalten wurde, ist von derselben Landschaft demselben Herzoge die Beschwerde über die Vicedomhändel wieder vorgebracht. Die Landschaft klagt ferner, dass die landesherrlichen Beamten Etlichen in ihren Hofmarken Jrrung und Kränk thun, sie härtiglich beschweren, darein bieten und handeln und sie davon dringen, das man doch wohl fürbringen mag, dass sie von Alter Hofmarchen sind, wie darüber, dass etliche Unterthanen und Landsassen die Hofmarchen, die sie lange Zeit inne gehabt, verloren haben und in die Landgerichte geschafft worden sind. [2])

Die Ritterschaft im Oberlande brachte auf demselben Landtage eine Beschwerde vor, aus der sich ergibt, dass einige Landrichter die Hofmarksrichter den Dorfrichtern gleichstellen wollten, indem sie sich auf einen herzoglichen Befehl beriefen, nach welchem die Hofmarksrichter nicht höher als um 72 Pfennige richten und Niemand höher, denn um 12 Pfennig büssen sollten. [3])

In dem Rathschlage, den die herzoglichen Räthe gegeben, wie in denjenigen, welche die gemeine Landschaft damals geordnet hat, nimmt den ersten Platz eine Aufzählung der einzelnen Vicedomhändel ein, an deren Redaktion der Herzog Einiges tadelte. Von den Hofmarken heisst es, die Beschädigten solle der Herzog verhören, auch einen Austrag setzen, wie es mit ihnen solle gehalten werden, welche nach dem Herkommen Hofmarken seien, was der Herzog genehmigte. [4])

Herzog Ludwig hat ausserdem den Gegenstand in mehreren Aktenstücken einer näheren Erörterung unterzogen. [5])

---

1) Man vgl. v. Krenner, bayer. Landtags-Handl. München 1804. 8. Bd. VIII, S. 60 u. 100
2) Krenner a. a. O. S. 265, 267, 273,
3) Krenner a. a. O. S. 276 Nr. 40.
4) Krenner a. a. O. S. 279, 288, 295, 299, 319.
5) Bei Krenner a. a. O. S. 339 ff., 347 ff., 351 ff., 361 ff.

Er unterscheidet Hofmarken und Dorfgerichte, klagt aber über die Uebergriffe der Hofmarksgerichtsbarkeit sowohl in Strafsachen, wie in Civilsachen. Er beschwert sich insbesondere darüber, dass etliche Edelleute seine Verordnungen (Landbote) nicht annahmen, andere das Gantrecht ausübten. Er zog von seinen Beamten Erkundigung ein, wie weit der Gerichtsgebrauch einer jeden Hofmark nach altem Herkommen gehe, ebenso bezüglich der Dorfgerichte; er tadelt, dass in den Hofmarken über Erb und Eigen entschieden werde, was gegen das Buch sei; er will die Zahl der wirklichen Hofmarken und Dorfgerichte genau festgestellt wissen und dringt auf Untersuchung, wieviel neue Hofmarken ohne herzogliches Wissen und Wollen aufgerichtet worden seien.

Die Bestimmung, welche Händel Vicedomhändel und nicht gewöhnliche Gerichtshändel seien, wurde von Seite der Landschaft wiederholt durch einen Ausschusstag, der zu Jngolstadt (1472—1473) wie durch einen Landtag zu Landshut (1474 im Mai) berathen; gleichzeitig erfolgte (17. Juni 1474) eine herzogliche Verordnung, die fünfzehn Fälle als Vicedomhändel erklärte, welche auch in die Landesordnung des Herzoges vom November 1474 aufgenommen sind.[1])

In die erklärte Landesfreiheit von 1508 sind zwanzig solcher Fälle aufgenommen, welche, wie die Hofmarksrechte, bei der Erneuerung derselben in den Jahren 1514, 1516 und 1553 Aenderungen und Zusätze erhalten haben.[2])

Mit dem Texte von 1553 sind sie in die Gesetzessammlung Max I von 1616 aufgenommen worden, das spätere Strafgesetzbuch von 1751 dagegen hat den Hofmarksherrn nur die geringeren Criminalstrafen und selbst diese nicht alle zur Entscheidung überwiesen.[3])

Ausnahmsweise ist auch ein Halsgericht einer Familie verliehen; eine solche Verleihung an Heinrich von Gumppenberg liegt für Pöttmes vor. Die Befugnisse dieser höheren Gerichtsbarkeit, die von den gemein-

1) Bei Krenner a a. O. S. 373, 400, 448, 476.

2) Man vergl. Dr. Rockinger in den von Lerchenfeld veröffentlichten Freiheitsbriefen S. CCCLXXVII, der S. 207 ff. auch eine vergleichende Zusammenstellung der Artikel gibt, wie sie sich in den verschiedenen Landesfreiheitserklärungen im grossen Ganzen entsprechen.

3) Cod. jur. bav. crim. de anno 1751, P. I C. I § 10; die erste Cognition gegen Uebelthäter ist ihnen nach P. II C. I § 23 belassen.

schaftlich regierenden Herzogen Ludwig und Rudolph (23. August 1310) übertragen wurden, werden als judicia majora bezeichnet. Jeder der beiden Herzoge hat am Vorabende vor St. Bartholomä eine Urkunde hierüber ausgefertigt.[1])

Der Vollzug dieser Strafen, die an Leib und Seele gingen, sollte zwar durch den landesherrlichen Richter auf der Richtstätte in Rain geschehen, blieb aber nach der Errichtung einer eigenen Richtstätte gleichfalls in Pöttmes.

Auffallend sind die Formen, unter welchen die schädlichen Leute von den gutsherrlichen Richtern an den landesherrlichen ausgeliefert wurden. Man rief ihn mit lauter Stimme dreimal, um dieselben in Empfang zu nehmen; fand er sich nicht ein, so band man sie nach dem Herkommen einiger Orte mit einem Strohbande, mit einem Seiden- oder Zwirnsfaden an den Grenzpfahl, oder man überliess sie mit Strohhalmen gefesselt, ihrem Schicksale.

Der eigenthümlichste Gebrauch fand wohl nach dem Herkommen des Klosters Frauenchiemsee bei überwiesenen Dieben statt. Der Klosterrichter brachte den Dieb von der Jnsel gebunden nach Gstatt an der gegenüberliegenden Küste, dort sollte ihn der Landrichter von Kling in Empfang nehmen, indem er soweit in den See hineinritt, dass ihm das Wasser bis an den Sattel ging, würden aber er oder seine Amtleute nicht kommen, so soll der Klosterrichter den Dieb gebunden in ein lediges Schiff setzen nnd soll ihn ohne alle Ruder rinnen lassen.[2])

Das Rechtsbuch, welches im 14. und 15. Jahrhunderte in Oberbayern gebraucht wurde, war das Landrecht Kaiser Ludwigs des Bayern, das nach der neuesten Forschung bereits am 2. Dezember 1336 in Geltung war.[3])

---

1) Man vgl. Lang, Regesta V, 180. Die Urkunde des Herzogs Ludwig ist abgedruckt bei Lori Geschichte des Lechrains Bd. II, S. 44; man vgl. Gumppenberg L. A. Geschichte der Familie von Gumppenberg, für die Familie als Manuscript in Druck gegeben. Würzburg 1856 gr. 8. S. 59 ff.

2) Man vgl. die Belege in der Abhandlung von Föringer über den Gebrauch, Selbstmörder in schwimmenden Fässern zu bestatten, im Oberbayerischen Archive Bd. V, S. 414.

3) Man vgl. die schon angeführte Abhandlung von Dr. Rockinger zur äusseren Geschichte von Kaiser Ludwigs oberbayerischen Stadt- und Landrecht im Oberbayerischen Archive Bd. 23, S. 216 ff.

Im Würmthale richtet nach ihm (1346) der Richter zu Fussberg, Ulrich der Fischer, der auf offener Schranne zu Pasing sass.[5])

Solcher Land- oder Gerichtsschrannen bestanden daselbst zwei, nämlich in Pasing und Starnberg; Gerichtstag war der Montag. Als Richter zu Fussberg werden in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts unter den bereits genannten drei Gutsherren fünf Richter in urkundlicher Reihenfolge erwähnt, nemlich Ulrich der Vischer (1346), Konrad der Aerdinger (1353), Otto Scefpeck (1360), Ortolf Schaltorfer (1365) und Konrad der Alchinger (1376—1379). Die Gerichtsschranne zu Starnberg, auf der der landesherrliche Richter ebenso wie auf der zu Pasing das Recht sprach, wird noch weit später als letztere erwähnt, auf ihr erscheint, wie schon in der früheren Abhandlung (S. 23) bemerkt wurde, noch 1540 Ulrich Zandl als Richter. Die Gutsherren Rudolf der Preysinger der Jüngere zu Wolnzach und Chunrad der Preysinger, sein Bruder, verkauften als recht ledig freies unansprachbares Eigen an Hans den Partt und Hans den Pütrich seinen Aydn (Eidam), beide Burger zu München, ihre Hausfrauen und alle ihre Erben ihre Festung Fusperg mit Hofmark mit Gräben, Weihern, Fischweid, Dorfgericht, eignen Leuten, urbaren Stücken und Gütern mit Holzmarken und Chast und mit allen den Stücken, Leuten und Gütern als die hernach geschrieben stehen, nemlich die Mühle zu Gauting, drei Höfe daselbst, die Tafern mit sechs Hofstätten, das Fischwasser von dem Dyesser Furt bis zu der Vest Fusperg und neun Jäuch (Jauchert) Ackers daselbst gelegen, mehr fünf Joch Ackers, mehr ein Wismad zu Fusperg gehörig, des ersteren der Kasten 18 Tagwerk, die Wis, genannt die Händlerin, 12 Tagwerk, eine Wiese von 8 Tagwerken, auch genannt die Händlerin, zwei Aengerlein zunächst der Veste Fusperg, in Gauting, Grub und Reismühle den grossen und kleinen Zehenten daselbst, (die zwei Theile und der Gartenzehent gehören dem Pfarrer allein), dazu Freiham das Dorf und Gericht mit den nachbeschriebenen Stücken, (folgt die Beschreibung der Huben), und mit den Holzmarken, dem Puchach gegen Leutstetten, das Holzmark auf den Holzen gegen Königswiesen hinaus die Leiten, das Aichach neben Fusperg, das Aichach neben des Kastens, Nichts ausgenommen,

---

2) Dr. Rockinger a. a. O. S. 263, Note 32.

als ob icht Lechenschaft zu Fusperg gehört, die soll den obengenannten Preysingern und ihren Erben bleiben, ferner die eignen Leute zu Gauting, Buchheim, Kräling, Freiham, Streiflach, Germering u. s. w. Die obigen Stuck, eignen Leut und Gut mit allem Zugehör werden um zwölfhundert und vier Gulden verkauft, welche bezahlt sind. Rudolf der Preysinger, der Aeltere, zu Wolnzach bestätigt diesen Verkauf seiner Söhne Rudolf und Konrad bezüglich Fusperg, Gauting und Freiham und besiegelt mit ihnen den Kaufbrief.[1])

An demselben Tage erklärten Hans Part und Hans Pütrich, dass ihnen die genannten Preysinger für die erkauften Güter nach einem Jahre keine Gewährschaft mehr schuldig seien.[2])

Hans Pütrich scheint bei der neuen Entwicklung der Hofmarksgerichtsbarkeit eine solche für Fussberg in Anspruch genommen zu haben; denn sie wurde ihm (1442) im Berichte der landesherrlichen Beamten bestritten. Weit auffallender ist, dass noch am Schlusse des fünfzehnten Jahrhundertes in der Landsteuerberechnung von 1493 erklärt wird, es befinde sich im Gerichtsbezirke Starnberg keine Hofmark, obgleich Planegg als solche schon seit längerer Zeit bestand.[3])

In späteren Landtafeln ist auch Planegg als solche eingetragen, Fussberg dagegen ist in der Landtafel, die 1557 angelegt sein soll, noch als Sitz bezeichnet.[4])

Hans Pütrich wurde bald, nachdem er Fussperg erkauft hatte, von dem Bischofe Nicodemus zu Freising (1423) mit dem Schlosse in Pasing belehnt. Fussperg und Pasing blieben längere Zeit im Besitze der Familie, bis ersteres (1514) durch Kauf an die Ligsalz, letzteres (1528) an Christoph Freiherrn von Schwarzenberg überging.

Hans II, der Aeltere, hat vom Bischofe Johann Grünwalder

---

1) Abschrift im Reichsarchiv Gränz-, Güter- und Volksbeschreibungen des churpfalz bayerischen Landgerichts Starnberg. Bd. I fol. 4.

2) Lang, Regesta XII, 343. Das Original befindet sich im Reichsarchive.

3) Man vgl. die Steuerabrechnung bei Krenner, Landtagshandlungen Bd. IX, S. 270.

4) Man vgl. Föringer über die Handschriften und Ausgaben der ehemaligen bayerischen Landtafel in den Gelehrten Anzeigen Jahrg. 1848, Bd. 26 Col. 109 ff. In einer im Reichsarchive befindlichen, nach der Vorrede 1560 begonnenen Landtafel wird gleichfalls Fusperg als ein Sitz bezeichnet, als dessen Jnhaber Ludwig Dichtl genannt wird.

(1443) abermals die Belehnung auf Schloss Pasing erhalten. Sein Sohn Ludwig IV aus der ersten Ehe mit einer Barth folgte ihm (1444) als Lehensträger nach. Von ihm ist Pasing an Hans III aus der Linie der Pütrich zu Deutenhofen übergegangen, der (1453) vom Bischofe Johann Tulbeck die Belehnung empfing.

Georg, ein Sohn Hans des Aelteren, wurde zuerst (1456) allein, dann gemeinschaftlich mit seinem Bruder Anton (1464) belehnt. Ihnen folgten die Söhne Hans III, des Jüngeren, Franz und Wolfgang, die 1468 die Belehnung auf einen Theil des Schlosses erhielten. Anton II und sein Bruder Christoph, die Söhne Anton's I, des Aelteren genannt, erhielten wiederholt (1483 und 1497) die Lehensfolge. Sein dritter Sohn Bernhardin wurde zugleich mit seinem Vetter Wolf, einem Sohne Hans III auf Deutenhofen mit Pasing (1500) belehnt. Bernhardin's Erben, seine Vettern Gamprecht, Jacob und Johann Baptist auf Reicherzhausen, welches Gut bereits 1347 Ludwig, der Urgrossvater Hans des Aelteren, erworben hatte, beerbten ihn. Johann Baptist hat (1527) den ganzen Besitz mit Ausnahme eines Hofes an Schwarzenberg verkauft.[1])

Der Besitz der Familie Pütrich in Pasing hatte sich während ihrer Verwaltung sehr erweitert. Hans III zu Deutenhofen hatte (1457) seinen dortigen Sitz und Sedelhof mit anderen Realitäten zu Engelhartshofen dem Herzoge Albrecht III als Lehen aufgetragen. Zu ihnen kam auch der neue Erwerb in Pasing; denn Herzog Wolfgang als Vormünder Wilhelms IV belehnte (1509) Jacob und Johann Baptist von der Reicherzhauser Linie nicht nur mit Deutenhofen, sondern auch mit der Taferne und Mühle zu Pasing und anderen Realitäten.[2])

Den vollständigen Bestand des Güterbesitzes der Familie Pütrich in Pasing lernen wir aus einer Urkunde ihres Nachfolgers kennen. Der Lehenrevers des Freiherrn Christoph von Schwarzenberg, damals bayerischen Landhofmeisters, welchen er am 27. Juli 1528 dem Bischofe

---

1) Man vgl. die in der k. Staatsbibliothek handschriftlich befindliche Adelsbeschreibung von Preu im Artikel Büttrich und das Lehenbuch des Hochstiftes Freising, das nach älteren Lehensbüchern im Jahre 1516 angelegt wurde, aber Nachträge bis 1760 enthält, im Reichsarchive.

2) Buchinger im Oberbayer. Archive VI, 262. Die Originalien dieser Urkunden befinden sich im Reichsarchive.

Philipp von Freising als Lehensherrn ausstellte, benennt die einzelnen Güter und Stücke, über welche die Belehnung stattgefunden hatte, nemlich das Schloss zu Pasing mit dem Graben darüber, den Vorhof daselbst, den Burghof mit dem Wismad in dem Grusbach, den Kirchanger, drei Weierstet in dem Thalacker, die drei Baumgärten, die Krautäcker, das Wismad und Holz in dem Thalacker, das Bad und die Schmiede zu Pasing, das Fischwasser in der Würm, wie den kleinen und grossen Zehenten daselbst, endlich noch einen dortigen Hof, auf dem Kaspar Pauer sitze.[1])

Christoph von Schwarzenberg hat in der kurzen Zeit, in welcher er Gutsherr war, seinen Besitz gleichfalls erweitert; er tauschte (1528) ein herzogliches Lehen, nämlich einen von Pütrich in Niedermenzing erkauften Hof dem hl. Geistspitale in München gegen zwei Höfe, ein Lehen, zwei Hofstätten und ein Haus mit Garten in Pasing an. Herzog Wilhelm erklärte den vertauschten Hof als freies Eigenthum, zog aber die eingetauschten Güter in den Lehensverband, worüber Schwarzenberg einen Lehensrevers ausstellte.[2])

Wenige Jahre nachher gingen sowohl die herzoglichen wie die bischöflichen Lehen durch Kauf an Hans Reitmor, Burger in München, über. Herzog Wilhelm belehnte ihn (13. September 1531) mit der Taferne sammt zweien Vogteien und der Mühle an der Würm zu Pasing mit den Gütern, die der Verkäufer vom hl. Geistspitale eingetauscht hatte, mit zweien Theilen Zehenten aus etlichen Gütern zu Niedermenzing sammt einem an das Alach anstossenden Wismad, worüber Reitmor (14. Septbr.) einen Lehensrevers ausstellte. Vom Bischofe Philipp von Freising wurden Hans und nach seinem bald darauf erfolgten Tode sein Bruder Andreas der Aeltere (1533) mit dem Schlosse in Pasing und anderen dazu gehörigen Gütern belehnt. Nach dem Tode des Andreas (1547) ging Pasing an seinen Sohn Hans über, für welchen sein Bruder Georg von den Herzogen Wilhelm (1547) und Albrecht (1550), wie von

---

1) Originalurkunde im Reichsarchive.

2) Man vgl. Prechtl, geschichtliche Nachrichten über die Hofmark Pasing im Oberbayerischen Archive Bd. V, S. 124. Das Original des Lehenreverses im Reichsarchive trägt das Datum München 1528 am Pfintztag nach dem Sonntag Reminiscere in der Fasten.

Seite Freisings (1548) als dessen Vormünder belehnt wurde. In gleicher Eigenschaft empfing auch sein zweiter Bruder Andreas (1552) von Seite Freisings für Hans die Belehnung.[1])

Von den Freisinger Bischöfen Moriz und Ernst wurde Hans wiederholt (1560 und 1567) belehnt, die Familie Reitmor musste aber wegen ihrer Anhänglichkeit an die neue Lehre Bayern verlassen.

Hans Reitmor hat Pasing an den bayerischen geheimen Rath und Kammerer Christoph Neuburger verkauft, der (1588) vom Bischofe Ernst damit belehnt wurde. Ihm gelang es später auch vom Herzoge sich die völlige Hofmarksgerechtigkeit zu erwirken, soweit sich Pasinger Grund und Boden erstreckte.[2])

Nach dem Lehenbuche des Hochstiftes Freising folgten ihm als Lehenträger unter dem Bischofe Stephan (1614) Rudolph Neuburger und sein Bruder Urban, unter Bischof Veit Adam nur Rudolph allein. Für den minderjährigen Sohn Georg Rudolph hat zuerst (1635) sein Hofmarksrichter Georg Khaut die Belehnung empfangen, ihm selbst ist sie wiederholt von den Bischöfen Veit Adam (1640) und Albert Sigismund (1652) zu Theil geworden. Sein Sohn Johann Max erhielt Pasing durch die Cession seines Vaters (1676) mit Einwilligung des Bischofes Albert Sigismund. Während Johann Max Lehensträger war, hatte der churfürstlich geheime Rath Anton von Berchem, ein Vetter des Bischofes, (1648) das Obereigenthum über die Lehengüter, die Neuburger besass, angestrebt. Eine zu seinen Gunsten nach dem Willen des Fürstbischofes vom Domdechanten Johann Franz Eckher, dem Domscholastiker Franz Kall und dem Domcapitel zu Freising ausgefertigte Urkunde (3. Februar 1684) ist indessen nie zum Vollzuge gekommen.[3])

Glücklicher war Anton von Berchem bezüglich der bayerischen Lehengüter; denn Churfürst Max Emanuel überliess ihm über dieselben, zu denen noch eine Hofstatt, ein Garten und 4½ Joch Ackers zu Pasing

---

1) Nach dem erwähnten Freisingischen Lehenbuche wie den Originalien der Lehenreverse im Reichsarchive.

2) Freisingisches Lehenbuch fol. 270, Grenzbeschreibung von Starnberg Bd. I fol. 412.

3) Original im Reichsarchive; auf der Aussenseite steht, dieser Brief sei zurückgegeben und alles in antiquum statum gebracht worden.

angeführt werden (1685 den 22. März) das dominium directum, die Activlehenschaft, resp. Urbar- und Nieder-Gerichtsbarkeit.[1])

Johann Nepomuk von Berchem kaufte (1686, 7. Dezember) die bischöflichen Lehengüter von Johann Max Neuburger; die Hofmark umfasste damals in ihrer ganzen Ausdehnung 19 Höfe.[2])

Sein Sohn Anton Freiherr von Berchem wurde (1698, 17. November) bedingsweise vom Fürstbischofe Johann Franz belehnt. Nach Ableben ihres Bruders Anton wurden Johann Bartholomäus Anton, Rath und Pfleger zu Dingolfing, und Joseph Cajetan Anton, Pfleger zu Reispach (1706, 11. August) vom Fürstbischofe Johann Franz und später (1729, 31. October) von Johann Theodor belehnt. Dieser letztere ertheilte auch den Gebrüdern Marx Maximilian und Felix Michael Friedrich (1735, 30. Dezember) die Belehnung, wie später seinem geheimen Rathe, dem Kammerer und Rentmeister zu Landshut, Joseph Emanuel Anton Berchem (1760, 11. Juni). Mit dieser Belehnung schliessen die Nachträge des 1516 angelegten hochstiftlichen Lehenbuches.

Pasing blieb im Besitze der Familie Berchem, nachdem die Lehensherrlichkeit an die Krone Bayern übergegangen, die Gerichtsbarkeit eine patrimoniale geworden war, bis es von ihr 1815 an das Kabinet des Königes Max I verkauft wurde, wodurch Obereigenthum und Nutzeigenthum vereinigt wurden. Es ging als Patrimonialgericht (1817) an den Prinzen Karl Theodor von Bayern, an den Ritter Felix von Hilz (1834) und an den gegenwärtigen Besitzer Baron von Beck über.[3])

Fussberg kam von Hans Pütrich an seinen Sohn Anton, der (1465) mit dem Pfleger Hans Weiler zu Starnberg und dem Kastner Hans Weilhamer zu München eine Jahresmesse in der neu erbauten Filialkirche, nemlich der Frauenkirche zu Gauting, stiftete.[4])

Anton's Sohn, Christoph, der den Besitz von Fussberg und Pasing vereinigte, hat ersteres (1514) an die Familie Ligsalz verkauft.[5])

---

1) Lehenbuch Max Emanuels im Reichsarchive fol. 237.

2) Prechtl a. a. O. S. 126. Grenzbeschreibung Bd. II fol. 352.

3) Prechtl a. a. O. S. 126.

4) Deutinger, Diöcesanmatrikeln Bd. I S. 412.

5) Wening, Rentamt München Th. I S. 212.

Hans Ligsalz, Bürger zu München, erweiterte den zur Hofmark gehörigen Grundbesitz, indem er für sich, seine Hausfrau Magdalena, seine Kinder Hans, Erasmus und Magdalena vom Propste Leonhard von Beuerberg (1531) mit einem Hofe zu Gauting belehnt wurde.[1])

Von der Familie Ligsalz ging Fussberg (um 1560) an den fürstlichen Rath Ludwig Dichtl auf Tutzing über, der noch am Anfange des siebzehnten Jahrhunderts als Jnhaber des Gutes genannt wird.[2])

Sein Sohn Hans Albrecht, churfürstlicher Rath und Pfleger zu Starnberg, verkaufte es (1614) seiner Schwester Anna Maria Lung von Planegg um 24,000 fl., von der es drei Jahre nachher mit einem Gewinne von tausend Gulden an den bald darauf (1618, 8. Februar) verstorbenen Johann Wilhelm Weiler auf Königswiesen wieder verkauft wurde. Weilers Wittwe Renata, eine geborne Neuburger, war gleichfalls nicht lange im Besitze des Gutes, denn sie veräusserte es (1621, 19. Dezember) an das Kloster Andechs. Gegen diesen Verkauf machte der churfürstliche Kriegsrath und Oberstlieutenant Jacob Schöttl zu Falkenberg im Namen seiner Frau Scholastika, einer gebornen Neuburger, das Einstandsrecht geltend. In Folge eines mit dem Kloster (1622, 4. August) geschlossenen Vergleiches einigten sich jedoch beide Theile dahin, dass der Verkauf wieder in den früheren Stand treten und die Gewährschaft von der Wittwe Weilers geleistet werden solle.[3])

Von jener Zeit bis zur Säcularisation ist Fussberg in dem Besitze von Andechs geblieben; die niedere Gerichtsbarkeit über die zur Hofmark gehörigen Unterthanen hat das Kloster während der langen Dauer seines Besitzes in unbestrittener Weise ausgeübt.

Bei dem Verkaufe ihrer Hofmark hat Renata Weiler ein Saalregister über dessen sämmtliche Einkünfte und Besitzungen anlegen lassen, das von ihr am 19. Dezember 1621 eigenhändig unterzeichnet wurde. Es enthält zuerst die Abgaben der 19 Unterthanen zu Gauting, auf sie folgen die Abgaben von den auswärtigen einschichtigen Gütern, auf

---

1) Mittheilung des geistlichen Rathes Geiss aus der Beuerberger Chronik von Lusatius im Besitze des Ordinariats München.

2) Oberb. Archiv. III, 97.

3) Original im Reichsarchive.

denen 9 Unterthanen dienstbar waren. Sämmtliche Unterthanen waren theils Grundholden, die grösstentheils im Freistifte, seltener im Leibgedinge sassen, theils zahlten sie nur für kleinere Güter oder einzelne Grundstücke Stiftgeld, leisteten Küchendienst oder Scharwerk.

Die Einnahmen betrugen an beständiger Pfennig- oder Eisengilt 174 fl. 45 kr., an Dienstkorn 15 Schäffel à 4 fl. = 60 fl., für 2 Schäffel Waizen à 5 fl. = 10 fl., 5 Schäffel Gerste à 3 fl. = 15 fl., für 15 Schäffel Haber à 2 fl. = 30 fl. Für zwei Theile grossen und kleinen Zehent, der jährlich gegen 50 Schäffel meist harten Getreides ertrug, nebst dem Haar, Hanf, Kraut und Rübenzehent, der zu 3 fl. angeschlagen ist, sind 150 fl. angegeben.

Bei dem Küchendienste werden aufgeführt 700 Eyer, das hundert zu 20 kr., 44 Hühner à 4 kr., 14 Gänse à 12 kr., 24 Hennen à 2 dl.; die Erträgnisse des Fischwassers sind zu 50 fl. angeschlagen. Die Summe dieser Einnahmen ist zu 501 fl. 23 kr. angegeben.

Auf sie folgen die herrlich schönen und nutzbaren Eingaben. Hier wird zuerst aufgeführt ein Buchenwald, auf 1000 Tagwerk geschätzt, ein Eichengehölz von 200 Tagwerk, der Hofbau mit seinen Feldern und der Hauet bei dem Schloss, in welchem 30 Rinder erhalten werden können. Folgt das Schloss selbst, von dem nur bemerkt wird, dass es ein schönes Unterkommen biete, einen Obstgarten wie eine einmädige Wiese, der Kasten genannt, habe. In einem Gutsanschlage von 1565 sind die Schlossgebäude näher angegeben, nämlich zwei neugebaute, gemauerte Häuser mit einem uralten achteckigen Thurme, eine grosse Türnütz mit Kammern, Küche und Keller, eine neugemauerte zweigädige Badstube, ein Pfleghaus, dann verschiedene Städel und Schupfen.

Renata's Verzeichniss schliesst mit dem Viehstande zu 4 Rindern und 4 Schafen, ebenso vielen Frischlingen und einer vorhandenen Züchtung. An ihn reiht sich noch die Angabe von 3 Vogelherden, von denen einer nicht mehr gebraucht ist, eines Finkenherdes mit einer Hütte, eines Kalk- und Ziegelofens und zuletzt der Gerichtsfälle, Anfälle und Abzüge, angeschlagen zu 55 fl.

Abt Michael hatte sich schon am 11. August 1622 an Churfürst Max mit der Bitte gewendet, ihm die niedere Gerichtsbarkeit, wie sie die früheren Gutsbesitzer geübt hätten, zu verleihen. Der Churfürst

bewilligte die Bitte, nachdem zuerst ein Verzeichniss der einzelnen Hofmarksunterthanen abgefordert worden war, in der Art (12. März 1625), dass das Kloster die niedere Gerichtsbarkeit sowohl auf dem gedachten Gute Fusperg allein, wie auf den allda herumliegenden Gütern und Unterthanen, insbesondere auf dem Wirthshaus und der Mühle zu Gauting, wie auf den Huben und Lehen, dann auf vierzehn Sölden, deren Jnhaber in der Gnadenverschreibung namentlich aufgeführt sind, so lange diese Güter bei dem Gotteshause Andechs seien, in widerruflicher Weise erhalten solle. [1])

Im dreissigjährigen Kriege war von den Schweden auch die Kapelle im Schlosse verwüstet worden; Abt Cölestin liess sie wieder herstellen, Bischof Albrecht Sigismund von Freising erlaubte ihm zuerst (1665, 9. Mai) für seine Lebenszeit dort die Messe feiern zu lassen, später (1665, 5. Juli) ertheilte er dieselbe Erlaubniss mittels portatile bis zu einer neuen Consecration der Kapelle.

Zu derselben Zeit bestand auch in Gauting schon eine Schule, das Schulhaus gehörte in das Obereigenthum der dortigen Frauenkirche, reichte aber, solange es von einem Schulmeister bewohnt wurde, keine Gilt. Die Unterhaltung des Hauses musste gleichfalls von der Kirche bestritten werden; zu ihr gehörte ein Garten mit dem jährlichen Erträgnisse von drei Goggen Heu und einem Krautlande, das sich in demselben befand.

Die Gerichtsbarkeit hat mit der Säcularisation der Staat an sich gezogen, das Schloss mit Oeconomie ist von ihm an Loudet verkauft worden, von dem es an Hallberg, den bekannten Eremiten von Gauting, später an den Grafen Bassenheim und die Herren von Vogelsang und von Hirsch gelangte.

Königswiesen finden wir nebst dem Erwerbe, den Lienhart Weiler im Würmthale gemacht hatte, in der zweiten Hälfte des sechzehnten

---

1) Die Namen der 14 Unterthanen sind Ludwig Kuen, Kaspar Seemüller, Hans Wörl, Mang Sämmer, Hans Schmadler, Kaspar Kreizer, Mathias Schalkhamer, Ernst Krieger, Balthasar Dietmaier, Michael Wastian, Melchior Lotsch, Balthasar Hötzl, Hans Schweickhart, Hans Eberl, Mathias Hötzl, Hans Aelbl, Andreas Raindel und Abraham Kolhauf Von diesen Namen haben sich gegenwärtig nur die wenigen mit gesperrter Schrift gedruckten erhalten.

Jahrhunderts in den Händen des Kaspar Weiler, eines Enkels des früheren Pflegers von Starnberg, Hans Weiler, von dem, wie bereits erwähnt wurde, die Anfänge dieses Grundbesitzes ausgegangen sind.

Kaspar Weiler hatte (1565, 28. Februar) die Hofmarksgerechtigkeit auf Garatshausen und Feldafing vom Herzoge Albrecht dem Grossmüthigen erhalten. Er erweiterte diesen Grundbesitz durch neue Erwerbungen im Dörfchen Wieling, ferner durch den Ankauf des Fischwassers auf der Würm und eines Angers zu seinem Gute Königswiesen, um dort einen zweiten Hof anlegen zu können, wie durch Zehentrechte, die er theils als Lehen an sich gebracht, theils erkauft hatte. Für Wieling, Königswiesen und die Erhebung des Zehenten verlieh ihm der Herzog gleichfalls (1566, 2. Januar) die Hofmarksfreiheit und Gerechtigkeit mit Scharwerk, Strafen, Steuer, Rais und aller andrer dergleichen Obrigkeit vermöge der Landesfreiheit und derselben Erklärung.[1]) Sie bildeten jetzt gleichfalls Bestandtheile der Hofmark Garatshausen.

Nach seinem Tode († 1580, 27. Mai) theilte sich die Familie in zwei Linien von Garatshausen und Königswiesen; ersteres erhielt der ältere Sohn Hans, letzteres der zweitgeborne Georg, der Stammvater der Linie zu Königswiesen, die von weit kürzerer Dauer, als die zu Garatshausen, war. Georg Weiler hinterliess zwei Söhne, Hans Wilhelm und Michael Adolph, und drei Töchter Maria, verehelichte Pronner, Katharina im Pütrichkloster zu München und die minderjährige Barbara. Seine Wittwe Katharina verwaltete mehrere Jahre das Gut, bis es an den Erstgebornen überging.

In den (1606) gepflogenen Verhandlungen über die Theilung des von Jörg Weiler hinterlassenen Vermögens sind die Erträgnisse von Königswiesen genau angegeben. Die Zahl der zur Hofmark gehörigen Unterthanen betrug nur sechs; sie waren der Hofbauer zu Königswiesen, der Müller zur Reismühle, beide Freistifter, der Schmied zur Reismühle, ein Söldner in seinem Hause, der Müller zur Grubmühle und der Jnhaber der Einöde Hill, beide Freistifter. Die Gesammterträgnisse an Geld für Gilt und Stift, den Pacht des zur Reismühle gehörigen Fisch-

1) Eine Abschrift dieser zu München ausgefertigten Urkunde befindet sich im Reichsarchive unter den Gerichtsliteralien von Starnberg, in dem Faszikel Hofmark Königswiesen.

wassers und den Techel betrugen 220 fl. 47 kr., an Reichnissen zwei Centner Schmalz, ein Lamm, fünfzehn Hühner, zwei Gänse und dreihundert Eier.[1])

Hans Wilhelm († 1618, 8. Februar) hinterliess keine männlichen Erben; ihm folgte daher, da Königswiesen sich zunächst im Mannesstamme vererbte, sein Bruder Michael Adolph, einige Jahre hindurch (1619—1635) Kastner zu Wasserburg. Von ihm führt die Linie auch den Beisatz auf Obing und Kemnaten, da er die Herrschaft Obing (1627) durch Kauf, die Schwaige Kemnaten, das jetzige Nymphenburg, durch Heirath nach dem Tode seines Schwiegervaters Johann Gailkircher († 1621, 14. August) erworben hatte. Mit ihm erlosch der Mannesstamm der Weiler in Königswiesen; es ging durch Heirath an Hans Conrad von Hörwarth auf Deutenhofen und Winden über, der mit Ursula Weiler, einer Tochter des Michael Adolph verehelicht war. Ihm folgte im Besitze des Gutes Hans Albrecht Hörwarth († 1664), von dessen Erben es an die Familie Pfetten auf Arnbach kam, deren Wappen sich von 1670—1748 im Kirchlein befinden. Als Gutsherren werden Sigmund Marquard und Max Anton Leopold genannt. Von der Familie Pfetten erwarb es (1758) der geheime Rath Baron von Zech, der später (1775) in den Grafenstand erhoben wurde. Von Joseph Albrecht Grafen von Zech ist (1788) eine urkundliche Erklärung über den Güterbesitz der Familie ausgestellt worden. Nach ihr gehörten die adeligen Sitze Neuhofen bei München und Birnbach bei Altötting seinem Sohne, dem geheimen und Oberlandesregierungsrath Johann Nepomuk Anton Felix Reichsgrafen von Zech; die eine Hälfte von Warnberg war Eigenthum des Ausstellers der Urkunde, die andere seiner Gemahlin Maria Josepha, gebornen Freifrau von Koflern, die Hofmarken Königswiesen und Soln aber nebst allem Zugehör, insbesondere der grossen Waldung von Königswiesen gehörten wegen des angeblich von ihrer Seite darauf verwendeten Vermögens ihr allein.[2])

---

1) Akt im Reichsarchive, in der Abtheilung Adelsselekt.

2) Die Einsichtnahme dieser zu München 1788, 19. November ausgestellten Urkunde wie der folgenden Papiere und Mittheilungen verdanke ich dem k. pens. Rittmeister Herrn Grafen Friedrich von Zech.

Von ihr wurden Soln, Königswiesen und Warnberg (1793, 10. Mai) an Elisabetha Gräfin Bettschart, geborne Freiin von Schenk Castell, die für kurze Zeit auch Pasing besass, um 130,000 fl. verkauft. Nach ihrem Tode machte aber ihr Sohn Graf Felix und die Testamentsexecutoren (1794, 31. Juli) diesen Verkauf durch einen Vergleich wieder rückgängig, den sie mit den Vormündern der Gräfin Walburga Eleonora Elisabetha von Warnberg, der Tochter des Churfürsten Karl Theodor, abgeschlossen, für welche ihre Mutter, die Gräfin Bettschart, später verehelichte Chamisson, diese Güter erkauft hatte. Graf Felix sollte auch durch einen Vergleich vom 7. Februar 1798 mit seinem Schwiegersohne, dem Grafen Christian Yrsch, Regierungsrathe, wie Forst- und Wildmeister zu Straubing, im Besitze dieser Güter bleiben, als sie (1799) von Letzterem und seiner Frau, der Gräfin Maria, gebornen Zech, ersteigert wurden. [1])

Graf Christian hat (1824, 25. August) den Königswieser Forst (Buchet) dem Forstärar um 36,124 fl. 4 kr. verkauft, dieses hat nach der Ablösung auch den Hofbau an sich gebracht und behufs der frischen Aufforstung der Erde gleich machen lassen, so dass nur noch das Kirchlein mit seinen Fresken an die Geschichte der früheren Zeit erinnert.

In die zweite Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts (1565) wird gewöhnlich der Schlossbau zu Leutstetten und die Ertheilung der Hofmarksfreiheit an Hans Urmüller den Jüngern gesetzt. [2])

Letztere muss aber schon einige Jahre früher stattgefunden haben, denn in den Ehehaften von Leutstetten heisst es, dass sie am 8. October 1562 von dem Pfleger und Landrichter zu Starnberg, Markus Antonius Soyter und Hans Urmüller zu Fräschhausen und Leutstetten, churfürstlichen Rath als zum Theil Hofmarksherrn fürgenommen, gemacht und beschlossen wurden. Sie behandeln zuerst die Einfriedung des Winterfeldes, die 8 Tage vor Michaeli geschehen soll, während die des Sommerfeldes am St. Georgentage vorzunehmen ist. Die Einfriedung der Keger (Gehege) und Krautgärten soll mit der der Samenfelder vorgenommen werden. Der Hüter darf sein Hauet nur mit Wissen der Führer, welche, einer ein Gerichts-, der andere ein Hofmarksmann,

---

1) Man vgl. die Ausschreibung im Münchner Wochenbl. vom 24. August 1798, Nr. XXXIV.
2) Wening, Rentämter Thl. I S. 213.

immer auf zwei Jahre gewählt wurden, einmähen. Jeder soll ihm im Moos vier Maden mähen, auch diejenigen, welche vor einer Zeit und bisher Häuser aufgesetzt haben, sollen ihm eine solche Leistung schulden. Jeder soll, wenn der Hüter austreiben will, ihm das Vieh, klein oder gross, vortreiben, doch kann er es auch in seinem Stall oder Hof behalten und nur zur Tränke treiben. Nach der Ernte soll der Hüter die Schweine bis auf Martini, wo kein Techel oder Ass (Atzung) vorhanden ist, im Felde hüten, Wege, Stege, Keger, auch die vom gemeinen Nutzen sollen gemacht und befriedet werden. Kothhaufen sollen in zehn Tag entfernt werden. In die Lech (Kanäle) soll nach dem hl. Kreuztag Niemand schlagen. Das Wildmoos soll jährlich in der Woche nach St. Ulrich an einem zu vereinbarenden Tage gemäht werden. Bei den gemeinen Besuchen, d. h. der Weide auf den Gemeindegründen, darf Niemand Eichen- oder anderes schweres Holz schlagen. Brennholz soll Jeder nach Nothdurft in seinem Hause haben, gehacktes Holz nicht verkaufen dürfen. Die Schweine sollen rechtzeitig geringelt und nach dem Eintreiben in den Häusern verwahrt werden. Niemand darf einen Hag oder Zaun zerreissen und Holz davon nehmen, herrenlose Hage sind gemeinschaftlich herzustellen. Die Strafe beträgt bei allen Uebertretungen 72 Pfennige, nur das Abschlagen fremden Holzes wie die Aufführung von Kothhaufen über die Zeit unterliegen einer höheren, von einem Pfunde.[1])

Wenige Jahre nachher (1565, 12. Februar) verkaufte Herzog Albrecht seinem Rathe Hans Urmüller auch das Wirthshaus und Bad zu St. Peterspronnen mit allem Zugehör an Aeckern, Wiesen und Moosgründen. Käufer bezahlte dem Herzoge hiefür eine nicht benannte Summe, enthob ihn seiner Schuld an das Gotteshaus St. Peter in Rieden und übernahm, da der Grund, auf welchem das Wirthshaus und die Zimmer des Bades standen, dem Kirchlein des hl. Alto zu Leutstetten gehörte, einen jährlichen Grundzins von 5 Schillingen. Er verpflichtete sich ferner, das Bad und Wirthshaus, welches durch etliche Jnhaber gar in Abschleif und Baufälligkeit gekommen sei, wieder aufzurichten und gemeinem

1) Original im Reichsarchive.

Nutzen zu gut dermassen zu richten, dass sowohl der Herzog wie seine Unterthanen daran gutes Gefallen haben sollen.[1])

Streitigkeiten, die sich zwischen dem neuen Gutsherrn und dem Kloster Scheftlarn über von ihm angelegte Gräben, eine neue Waschbank, den Gebrauch eines Schiffes, die Benützung eines Taxats, über streitige Aecker, wie über ihre und des Gehölzes Vermarkung ergeben hatten, wurden durch herzoglichen Recess (1569, 10. Februar) dahin geschlichtet, dass es bei dem Kaufe bleiben, der Kaufbrief aufgerichtet und der Aufzug gegen genugsame Versicherung der Kaufsumme gefertigt und dem Käufer zugestellt werden solle.[2])

Anerkannt wird in dem Recesse, dass Urmüller das Bad bisher mit Bauen in vieler Weise gebessert habe, es muss dies aber weit über seine Kräfte gegangen sein, denn er starb (um 1572) mit Hinterlassung einer solchen Schuldenlast, dass dieselbe sein Hab und Gut weit übertroffen hat. Die Curatoren seiner Verlassenschaft, Dr. Kaspar Liedl und Erasmus Fendt, verkauften (1576, 28. März) an die Frau Johanna Zeller zu Leuberstorf, geborne Offenhamer, die Gattin des Hofkammerrathes Konrad Zeller zu München, Schloss und Edelmannsfreiheit in Leutstetten sammt der Mühle im Mühlthale, dem Wildbad und Wirthshaus zu St. Petersbrunnen mit allen demselben zugehörigen Gütern, Gilten, Renten, Fändtern, Gebäuden, Städeln, Hofgründen, Baumgärten, Wismaden, Baugründen, Aengern, Krautgärten, Zehenten, dem Fischwasser in der Würm zwischen dem des Klosters Scheftlarn und dem des Kaspar Weiler zu Königswiesen, dem Burgstall zu Karlsberg sammt dem Buchholz und Schönberg um 7000 fl.[3])

Während des dreissigjährigen Krieges wird das Bad in einer gleichzeitigen Schrift als vortrefflich zur Heilung der Lepra empfohlen.[4])

Bei einem Einfalle der Schweden (1632) wurden Wirthshaus und Bad gänzlich abgebrannt. Die häufigen Erledigungen und Wiederverleihungen von hofmärkischen Freistiftsgütern in den Jahren 1627 und 1628

---

1) Abschrift im Reichsarchive, Hofmark Leutstetten.

2) Abschrift ebendaselbst.

3) Abschrift ebendaselbst.

4) Bopp, Trifons Adelholzianus etc. Salzburg 1629. 4. S. 103.

wie später scheinen theils auf Todesfällen, theils auf Auswanderungen, welche bei dem erneuerten Einfalle der Schweden (1635) stattfanden, zu beruhen. Um diese Zeit werden von grösseren hofmärkischen Gütern angeführt: Tafern und Wildbad zu Petersbrunn, der Erl- oder Sedelhof, das Kochgut, das Aettenkhammergut, das Lindenbauerngut, das Stiglbauerngut, auch Erbhube genannt, und die Mühle im Mühlthale, ausserdem noch drei kleinere Güter und sieben Sölden. [1])

Noch während der Dauer dieses Krieges (1640) zahlte das Bad jährlich 30 fl. Freistift an die Hofmark, es muss aber in dieser Zeit in Verfall gekommen sein, denn ein nach Beendigung desselben (1650, 16. Juli) erlassener churfürstlicher Befehl bemerkt, es hätten sich früher zu diesem Bade, der Heilpronnen genannt, unterschiedliche Personen zu gewissen Zeiten im Jahre begeben, es sei aber desshalb in Abgang gekommen, weil dermalen für die Besucher kein Unterkommen vorhanden sei. Da der Churfürst aber keineswegs gedachte, die Bäder in seinem Lande in Abgang kommen zu lassen, so befahl er dem damaligen Hofmarksherrn Lazarus Zeller, seinem Pfleger zu Aichach, binnen zwei Monaten wieder in Petersbronn ein Unterkommen zum Badgebrauche zu erbauen, widrigenfalls der Churfürst selbst den Bau führen und die Nutzung des Bades dem Gerichte Starnberg für die gehabten Kosten zuwenden würde. Der Befehl kam indessen nicht zum Vollzuge, denn der Pfleger in Starnberg, Hieronymus Soyter, zeigt 6 Jahre später (1657, 20. April) an, man habe die zum Bau herbeigeführten Materialien verfaulen lassen, es sei desshalb kein Unterkommen zu finden. Von der Hofmark bemerkt er, sie sei keine geschlossene, die Gerichtsbarkeit erstrecke sich, wie in Fussberg, nur bis an die Dachtraufe der Unterthanen, das Dorf habe ebensoviele landgerichtliche als hofmarkische Angehörige. Der Sohn des Lazarus, der churkölnische Truchsess, Christoph Konrad, verkaufte Schloss und Hofmark (1660, 3. März) an den churfürstlichen

---

1) Als solche werden aufgeführt das Schmidgütl, das Schuster- oder Rädlmachergütl, das Sauerlachlehen, die Schindelmachersölden beim Schloss, die Schneidersölden, die Schreibersölden, die Waltlsölden, die Wilhamb Erlsölden, die Dänkhel- oder Messnersölden. Nach einer Handschrift im Schlosse zu Leutstetten, mitgetheilt durch den jetzigen Gutsherrn, Herrn Baron von Welden.

Stadt- und Landrichter in Landsberg, Johann Jacob Pembler um die Summe von 7200 fl., wovon 5000 fl. als Schuld überwiesen wurden.[1])

Ihm folgte als Gutsherr sein Sohn, der Truchsess und Hofkammerrath Johann Sebastian. Die Zahl der zur Hofmark gehörigen Unterthanen betrug unter ihm (1694) vierzehn, als ihre zwei Gehölze werden der Karlsberg und der Schönberg angeführt.[2])

Im achtzehnten Jahrhunderte folgten Franz Joseph und Ferdinand Maria als Gutsherren. Mit Karl Maria Freiherrn von Pembler († 1801, 24. März), der im Kirchlein zu Leutstetten begraben liegt, erlosch sein Geschlecht. Von seinen Erben kaufte die Hofmark (1803, 1. Januar) der churfürstliche Rath und Landschaftshauptkassier Franz Joseph von Binder, aus dessen Besitz sie (1810, 29. September) käuflich an den k. Staatskassier von Ertl überging. Unter ihm wurde das Badhaus, das ganz in Ruinen lag, neu erbaut und das Bad, dessen Gebrauch lange Zeit hindurch aufgehört hatte, wieder eröffnet. Unter seinem Nachfolger von Eberl, der Leutstetten gleichfalls durch Kauf (1825, 30. Dezember) erworben hatte, fand eine neue Untersuchung der Quelle durch Professor Dr. Vogel statt, wie sie am Anfange unseres Jahrhunderts schon Medizinalrath Graf vorgenommen hatte. Fürst Ludwig von Wallerstein, der Leutstetten käuflich erwarb, hat ebenso, wie von Ertl, für die Verschönerung der Gegend Manches gethan, wie noch einzelne Spuren derselben zeigen. Unter seinem Nachfolger Graf Waldbott-Bassenheim begann die Ablösung des Obereigenthums, die mit der Aufhebung der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit (1848) zulässig geworden war.

Keine der sieben Hofmarken im Würmthale hatte geschlossene Grenzen, ihre so bedeutende Zahl für einen Bezirk von so geringer Ausdehnung musste bei der Grösse der hofmärkischen Abgaben, die schon Westenrieder in seiner Beschreibung des Starnbergersees (S. 151) hervorgehoben hat, den Wohlstand der Gegend benachtheiligen.

---

1) Man vgl. über die Familie Pembler Dellinger im Oberbayer. Archive, IV, 329.
2) Grenzbeschreibung Bd. II, fol. 375.

Anhang.

Vermerckt die hofmarch vnd dorfgricht in Dachawer lantgricht:

fol. 1a. Item der von Fürstenfeld maint ze richten vber alle die, die hinder im siczen vnd sein aigen sind.

Item der von Understorf maint ze richten vber Karpphofen vnd vber Straspach bey dem weiar.

Pschorns piet hebt sich an:

Item zu Essting ains, zu Lintach ains, zu Germanswangk ains vnd zu Maisach ains; die gehoren den von Etal an; hat der räntmaister inne.

Item Emering ist auch ein dorfgricht; gehört dem von Fürstenfeld zu.

Item Prugk ist auch ain dorfgricht; hat der von Fürstenfeld kaufft vom Pelhaimer.

Item Geisling ains.

Item Gegkenpewnt ains.

Item zu Puch wil er vber all die richten, die hinder im siczen.

Item Haushofen ist ain ried vnd ist auch ain dorfgericht.

Item Zell ist auch ein dorfgericht.

Item Alten-Rotpach ains.

Item Einspach ains; es gehört aber yeczo zu leibgeding gen Lawtterpach; doch haben der pfleger vnd richter zu Dachaw geschaft, man sull zu Einspach daz recht besiczen vnd nicht zu Lawtterbach; also wil der von Fürstenfeld vber alle die richten, die dez goczhawss aigen sind vnd hinder im siczen vnd die sich im zu aigen geben, aus welhem lannd sy komen vnd wo sy in dem lannd siczen; vnd was sy in dem lantgricht hanndeln, darumb wil er sy straffen.

Item Mütelsteten ist auch ain dorfgricht; gehört dem von Gundolfing zu halbs vnd halbs dez von Halemberg erben; maint Haincz von Kecz, er sej auch ain erb der von Halemberg vnd vermaint daz gericht halbs ze haben.

fol. 1b. Item Pewgen ist auch ain dorfgericht; daz hat der Weczel von München inn.

Item Egenhofen ist ain hofmarch; aber mein gnediger herr herczog Wilhelm säliger schuf, er wolt Egenhofen vnd Nännhouen nicht geben vnd Dachaw nemen.

Item Wenigmünchen ist anch ain dorfgricht vnd gehört der von Hohenwart zü; es hat aber ettwelanng gen Lawtterbach gehort von leibgeding wegen; wie es aber yeczo ain gestalt hab, dez wais ich nicht.

Item Lawtterbach haben sy für ain hofmarch.

Item Altmashofen vnd Ratolczried vnd Hopfenaw, ain hof vnd ain lehen; nu mainen sy, die vier stuck sullen zu Lawtterbach recht tün, daz aber vor kurczer Zeit nicht gewesen ist, vnd wenn man dez erinndert wil sein, daz wissen die ambtläwt wol in der piet daz ist wie daz ain gestalt hat.

Item Palensweis vnd Prül sullen auch zway dorfgricht sein; die sullen dem Stäczlinger zugehoren, vnd ist doch kain hof sein.

Dann ettwemanig hofstat hat er zu Prül, vnd Prül ist ain ried.

Item baide Malching sullen auch zway dorfgericht sein vnd gehörn dem von Pernried zü; man aber hat ye und ye nicht anders gericht, dann vmb zwenvndsibenczigk pfening vnd 12 den. ze püss; aber der von Bernried vermaint, mein gnediger herr herczog Albrecht hab ihm geben freybrief zu richten vber all sach.

Item Obern-Swainpach gehort dem Pelhaimer zü; ist auch ain dorfgericht.

Item Engerczhofen ist auch ain dorfgericht; gehört dem Hanns Pütrich zü; er sol aber nur vber die richten, die hinder im siczen.

Item Pernczhofen ist ain ried; ist auch ain dorfgricht, gehort der von Altenmünster zü.

Item Awrlsteten sind zwen höf; sind dez von Scheftlarn; ist auch ain dorfgricht.

fol. 2a. Item Mammendorf halbs sol auch ain dorfgericht sein in dem obern dorff; gehört dem von Hallemberg zü vnd dem Ulrich Ledrär von Landsperg.

Item daz vorgeschriben gehört alles in dez Pschorns piet, vnd geen aus seinem piet nicht mer dann sechs dörffer vnd zwelf rieder.

Item daz hernachgeschriben ist in dez jungen Martins piet auf dem gefild:

Item meins herrn herczog Albrechts gnad vermaint, daz Ober-Mennczing ain hofmarch sull sein vnd daz Pipping darzu gehör, dann ausgenommen: der sedelhof, den mein gnediger herr kaufft hat von dem Freyberger; vnd was der Freiberger hofstet darinn gehabt hab vnd auch heiligen guter darinn, die haben ye vnd ye in daz landgericht gehort (gen) Dachaw vnd geen auch noch darzü.

Item Awbing ist auch ain dorfgericht; gehört dem von Etal zü.

Item der bischof von Freising, der wil Freymann haben, daz es hinüber auf den Yserrain gehör mit dem gericht. Nü hat es gen Dachaw ye vnd ye gehört, daz man bej fünfczigk jaren gedenckt. Man hat auch ain kuntschaft gangen, do ist der Pelhaimer pfleger vnd richter gewesen vnd ist der Erhart von Veltmoching landambtman gewesen; die sind paid da gewesen von grichtz wegen. Dabej man wol verstet, daz das gericht gen Dachaw gehört vnd nicht auf den Yserrain. Ich han mir auch daz nye nemmen wellen lassen.

Genediger herr! Die all, die geschriben sind, get kainer für die schrannen zu Dachaw nicht vnd all, die hinder den prelaten siczen, der noch viel ist; dabey ir vnd ewr rät wol versteen werden, daz der nam gar vil grösser ist, wenn der nucz von der schrannen; dann seid mein gnediger herr herczog Ernst saliger tod ist, ist die schrann gar viel poser worden, vnd lugt ir nicht darzü, so wirt sy noch öder.

Sigmund Waltenhouer
richter zu Dachaw.

fol. 2b. Item daz sind die hofmarch vnd dorfgricht in dez Ullen ambt:

Ottelczhausen ain hofmarch.

Sulczenmosen ain hofmarch.

Item die Sentlinger mainen, daz Nider-Sulczmosen auch soll gehörn zu der hofmarch gen Sulczenmosen. Wir wissen aber nicht, ob es recht ist oder nicht. Ir wert ew aber wol darumb erfaren.

Eyselczried vnd Tewtenhawsen; daz maint der Stäczlinger für ain hofmarch ze haben.

Tewttenhouen maint der jung Hanns Pütrich, es soll ein hofmarch sein; do gehört ain sedel vnd ain mül zü.

Weilbach, da maint der Schluder, es sej ain hofmarch.

Aerenpach der Ländtsidlerinn ain hofmarch.

Weigkershofen des Adelczhawsers ain hofmarch; do maint der Adelczhawser, Guckenperg es soll auch gen Weigkershouen gehoren mit dem gericht. Es hat aber nye darzu gehört.

Schönprunn des Ridlärs; der maint, es soll auch ein hofmarch sein.

Päsenpach dez Wilbrechts ain hofmarch.

Viechkirchen ain dorfgericht; ist des Kamerbergers.

Ynczenmos ain dorfgericht; ist dez Pelhaimers.

Weiern ain dorfgricht; sind vier höf, ist dez Eschelbachers pecken zu München.

Perckhofen ain dorfgericht; ist dez Torers.

Walkershouen ain dorfgericht der Awerinn.

Obern-Röt ain dorfgericht; ist meins gnedigen herrn herczog Ludwigs.

fol. 3a. Obernpachern vnd Praitenaw ein dorfgericht vnd gehören zu einander vnd ist dez Hanns Pütrich; vnd er maint, er hab vmb all sach da ze richten, ausgenomen vmb die drey sach nicht.

Pelhaim ain dorfgericht; ist dez Francz Pötschners.

Günding ain dorfgericht; ist dez Pelhaimers.

Heberczhawsen ain dorfgericht; ist dez Schluders.

fol. 3b. Durchlaüchtiger hochgeborner fürst, gnediger lieber herr! Als mir ewr furstlich gnad geschriben hat von der hofmarch wegen, die schick ich ewern gnaden da in geschrift.

Nota das sind die hofmarch vnd dorfgericht in Starnberger gricht:

Item zum ersten so hat meins herrn gnad herczog Ludwig Baybrunn; da gehört halbs dorf gen Starnberg vnd halbs dorf gen Wolfarthawsen.

Nu vermeint er, vmb all sach ze richten, dann vmb drey sach nicht, die an den tod geen. Da vermaint er, den leib heraus ze antwortten, aber daz güt nicht.

Item nü hat er mer ain dorf, genant Solen; darinn vermaint er ze richten, als in der hofmarch zu Baibrunn. Nü main ich, daz das vnpillichen sej; er sulle daz hallten als ein dorfgericht nach dez puchs sag.

Wann die läwt, die darinn siczen, die siczen hinder den burgern vnd hinder den clöstern, vnd sind all der herschaft, vnd was sy hinaussen verschullden mit fräuel in dem lantgricht, da vermaint er, sy auch darumb ze straffen.

Vnd da er den paw anfieng zu Baybrunn, da vermaint er die armen läwt, die ewr gnaden sein vnd hinder den clöstern siczen, solten auch werchstund tün. Daz hat meins herrn gnad herczog Ernst salig abgeschaft; dez ich ainen brief han.

Item nü hat er mer ain dorf, genant Germaning, vnd halbs dorf zu Alling; da vermaint er gleich inn ze richten als zu Solen.

Also pewtt er den läwten, die ewr gnaden sein vnd der clöster vnd auch der burger sind, sy sollen werchstund tün, als die von Solen. Daz auch meins herrn gnad herczog Ernst salig abgeschaft hat; daz doch bisher nicht beschehen ist. Vnd wann daz ist, daz der armen läwt, die in den gerichten siczen, hin aussen in dem lantgricht fräueln oder verschullden, da vermaint er sy auch vmb ze straffen.

Item es ist ze mercken, daz Conrat von Egenhouen auch vermaint ain hofmarch ze haben zu Planeck. Daz von allter auch also nicht herkomen ist, dann als es meins herrn gnad herczog Wilhelm salig aufgefangen hat.

Also hat meins herrn gnad herczog Wilhelm sälig die vogttej kaufft zu Hadern, zu Vorsterried, zu Martinsried, zu Greffelfing halbs vnd daz gricht darzü, als es dann der Jorg inngehabt hat, davon es meins herrn gnad kaufft hat. Also vermaint der Conrat in im allem ze richten als in ainem hofmarch vnd nit als in ainem dorfgericht;
fol. 4 a. wann es doch von allter nit her ist komen als ain hofmarck, dann seid daz meins herrn gnad herczog Wilhelm salig in sein gwalt pracht hat.

Also maint er, wann derselben ainer heraus köm in daz lantgericht vnd fräuel, den hab er ze straffen.

Item er hat mer ain dorfgericht zu Lochen; da vermaint er gleich, die recht innzehaben, als oben geschriben stet,

vnd vermaint höher ze richten, dann die dorfrichter richten sollen nach dez puchs sag, vnd maint, wann er hiet ainen schedlichen man in seinem gericht, so wolt er den leib heraus antwortten vnd daz gut innbehallten.

Item es ist zu mercken, daz Hanns Pütrich vermaint, ein hofmarch ze haben zu Fuszperg vnd zu Gawting vnd zu Freyhaim.

Nu ist es vormalen also herkomen bej dem Preysinger, bey dem Part vnd bej den andern, daz man hinein gepoten hat vmb vertt vnd vmb schardinst, vnd was die herschaft geboten hat.

Also vermaint er die, die in seinen hofmarcken vnd dorfgerichten siczen, wann die ettewas fräueln hinaus in dem lantgericht, die sull er straffen vnd der lantrichter nicht.

Item es ist ze mercken, daz die Aersinger haben ain dorfgericht zu Pucham, daz auch ettwenn herczog Ludwigs ist gewesen.

Item es ist ze mercken, daz mein herr von Fürstenfeld und mein herr von Scheftlarn, was sy läwt haben in dem lantgricht, sy sein ir aigen oder nicht, die sy besliessen mit tür vnd mit törren, da haben sy vber ze richten vnd was sy fräueln in dem lantgericht, da vermain sy vmb ze straffen vnd der lantrichter nicht.

Item es ist zu mercken, daz Ludwig Rigler hat auch ain dorfgericht ze Seshawbten an dem Wirmsee; daz halt als ain dorfgricht.

Item es ist ze merken, alle die, die hofmarck vermainen ze haben, wann sy darinn rechten, so legen sy daz puch für sy, wann sy doch kainen gsworn gerichtschreiber haben.

Darnach waiss sich ewr gnad ze richten.

fol. 4b. Hienach ist vermerckt, wie man die sach vnd stuck, darumb herczog Ludwig clagt hat, mit kuntschaft wegen sol:

Item vmb die zway dorfgericht über Hochen-Pfaffenhouen vnd Pulach, die zü Baybrunn gehören sullen. Darinn sollt ir ew also hallten vnd ew dez eigenlich erfaren, ob der Preysinger daselben die dorfgericht gehabt hab oder nicht.

Dann hiet er kain dorfgricht da gehebt, so solt herczog Ludwig daselbs auch kains haben. Es sol auch herczog Ludwig daselben nicht mer recht haben, dann der Preisinger gehabt hat, als ir daz eigentlichen horen werdet in dez begriffen spruch, davon wir ew die artickel geschriben schicken. Vnd vmb daz sullt ir ew mit einer kuntschaft entschaiden lassen, als nach lannds recht vnd dez puchs sag, vnd darzü pitten vnd vordern vnd wer ew darzü gut dunckt von ambtlewten vnd vmbsassen.

Item vmb dez Dächsers hub sullt ir wissen, daz die von vns zu lehen get, vnd haben die von im kaufft. Und was er darauf gepawt hat, daz haben wir im vergollten vnd haben dez ainen brief, der ligt in vnserm cästel in der allten vest; darzu hat die Gümplin den slussel. Sey der Fridrice noch dahaim, so haist in, denselben brief suchen oder aber Hannsen von Hawsen vnd nembt den zü ew. So wist ir ew in den sachen darnach ze richten vnd sullt bej dem kaufbrief beleiben vnd von nucz vnd gewer antwort die wir ersessen haben.

Item vmb das holcz, genant der Ger, wissen wir nicht anders, dann er sej vnsers lieben bruders vnd vnser; vnd haben den bisher*) allwegen inngehabt vnd genossen, vnd sollt ew darein legen auf nucz vnd gewer, die wir darinn ersessen haben lennger dann landsrecht ist vnd ew darumb an den eltisten erfaren vnd darumb ain kuntschaft ergeen lassen vnd darzu bringen, wes ir bedürftig seit.

Item vmb daz forstlehen sollt ir wissen, daz der auch vnsers lieben bruders vnd vnser ist vnd von vns ze lehen get vnd all vorster zü entseczen vnd beseczen haben. Vnd darumb sullt ir ew auch aigenlich erfaren vnd darinn beziehen an die pesten, die darzü güt sein.

Item vmb den techel, der ist vnser, wann grunt vnd podem vnser ist, darumb so gehort er pillich zu grunt vnd podem. Doch sullt ir darumb auch ain kuntschaft ergeen lassen.

Item von der armen läwt wegen zu Alling, die recht haben solten, daz ire swein in dem forst lawffen solten, solt ir darinn vnser antwort horen in dem grichczbrief, vnd wie die 25 man darumb nichcz haben wellen sprechen, wann der vorst bej Alling daz ist Gilchinger vorst vnd gehört zu dem goczhawss Furstenfeld.

fol. 5a. Item dann vmb die tafern zu Alling vnd zu Germanning, als herczog Ludwig clagt, hat dieselben sullen kainen vngelt geben. Hat er darumb brief von vnserm vatter oder von vnserm bruder vnd vns, daz wir im den vngelt gelassen vnd darfür gefreiet haben, die haist ew zaigen. Was vns dann die pinten, daz wellen wir halten. Hiet er aber solicher brief nicht, so hoffen wir im darumb nichcz schulldig ze sein vnd wellen den vngelt daselben nemen als anderswo in vnserm lannd.

*) Im Cod. vischer.

Item als dann herczog Ludwig hat fürbringen lassen, wie das vnser ambtläwt pieten gen Alling, gen Pulach, gegen Germaning, daz sol nicht sein. Nü haben wir daz allwegen bisher lassen tün, wissen auch nit anders, dann wir haben recht darzü, wann die dörffer in vnsern lantgerichten ligent vnd mit aller herlichait darein gehörn. Vnd dez sullt ir ew an den elltisten aigenlich erfaren vnd darumb ain kuntschaft laitten, als recht ist vnd vrtail geben hat vnd darzü bringen, wes ir bedürfft.

Item vmb den vorstzins, den wir sullen einnemen, der sulle gehörn vnserm vettern herczog Ludwigen. Nü sollt ir wissen, daz derselb vorstzins vnser aigen ist vnd haben auch den biszher inngehabt mit solicher gewer lennger, dann landsrecht ist. Es sej auch der vorst vnser, als pillich sej auch der zins vnser. Es hat auch der Kaczmair vorstgült ab Baibrunner vorst, den er von vnserm pruder vnd vns zu lehen hab vnd empfahen müs, so dez not beschäch. Hat aber vnser vetter brief darumb, die haist ew zaigen.

Von gotes genaden Ernst herczog in Bairn etc.

Schaffen mit Heinrichen Engelschalk vnserm pfleger zu Starnberg, daz du all vnser aigenläwt auch der goczhäwser vnd sünst aller ander der vnsern aigenläwt, die in den dorfgerichten, die gen Baybrunn gehoren, siczen vnd die in vnser grafschaft vnd lantgerichten gehoren, bej einer nämlichen puss gebietest, daz ir kainer kain arbeit weder mit vertten, graben, scharbercken vnd andern sachen gen Baybrunn nicht tün, noch in daz gestatten ze tün wellest, als lieb dir vnser huld sej. Tätest du aber dez nicht, sicher wir möchten dich darumb vngestraft nicht lassen. Datum Munchen vnder vnserm secret versigelt an pfincztag nach Erhardj anno etc. XXX⁰.

fol. b5. Nota die hofmarck vnd dorfgericht in Päler gricht:

Item Seueld vnd was darzü gehört. Da hat der von Gundolfing selbs ain richter; daselbs hat meins herrn ambtman nichtz ze pieten.

Item Widersperg, Früting, Drosling, Hörsching gehört in dicz lantgricht; aber sy tün recht, wer zu in ze sprechen hat zu Seueld vnd nit in dem lantgricht, dann vmb grunt vnd podem, da müs meins herrn ambtman dem seinen kunt tün, daz er piet, wann meins herrn ambtman hat nichts da ze pieten.

Item das dorf Oetling ist auch dez von Gundolfing; antwort kain sach in dem lantgericht vnd geit auch vmb kain pot.

Item Häbach daz dorf antwort nichtz in dem lantgericht vnd hat auch meins herrn ambtmann nichtz darinn ze pieten.

Item Venhausen,*) daz gehört gen Häbach; hat meins herrn ambtman auch nichtz ze pieten vnd antwortten auch nicht in dem gricht.

Item Rieden vnd Dürenhawsen antwortten in dem lantgericht; aber meins herrn ambtmann müs dez von Gundolfing ambtmann vnd der von Häbach ambtman pieten; die pieten dann wen in der nent zu dem rechten.

Item vnd was in den obgeschriben dorfgerichten vnd hofmarch geschicht, die nit in dem lantgericht antwortten, die han ich vmb kain sach ze straffen.

Item die hofmarch zu Veffefdorf ist dez Hohenkirchers; die antwortten vmb kain sach nit in dem lantgericht vnd geben auch vmb meins herrn ambtmann nicht, vnd hat in auch nichtz ze pieten.

Item zu Seshaupten daz dorfgericht verantwort der Ridler. Die geben vmb kain pot von meins herrn ambtmann. Was meins herrn ambtmann ze pieten hat, daz müs er dez Ridlers ambtmann pieten; der pewtt dann zu dem rechten.

Item zu Syndelstorf maint der Wilbrecht der hab ain hofmarch. Und wann meins herrn ambtman pewtt zu dem lantgericht, so müs er dem Sedelmair kunt tün; der pewtt dann den pawren, die antwortten in dem lantgricht.

Item Etteschloch ist dez Stephel Pütrichs kind. Die main, es sej ain hofmarch; vnd was darinn geschicht, daz main sy haben daz ze pussen vnd der lantrichter nicht; vnd meins herrn ambtman pewtt doch darinn vnd antwortten jn dem lantgricht.

Item Teling die hofmarch ist dez Wildegkers. Welich zu denselben, die darinn sitzen, ze sprechen haben, die müssen daselbs mit in rechten vnd antworten in dem lantgricht nit; dann vmb erb vnd aigen hat meins herrn ambtman ze pieten.

---

*) jetzt Jenhausen, (Oenhausen).

fol. 6. a Das sind die hofmarch vnd die dorfgericht in Wolfarthauser lantgricht vnd herschaft anno XLII⁰:

Item dez Fäwchtners ambt:

Item zum ersten mein herr von Tegernsee richt vmb all sach innerhalb der Gemünder prugk, an vmb die drey hänndel, was an den leib get, den leib heraus ze antwortten, daz güt inn zu beleiben.

Item der Michelspeck ain hofmarck zu Reicherspäwern; der lat den ambtman darinn nichtz hanndeln noch pieten, vnd er vermaint darinn ze richten vmb all sach, an vmb die drey hänndel, die an den leib geen, den leib heraus ze antwortten vnd daz güt inne zu beleiben. Er vächt auch die, die in inczicht sein an dez lantgrichtz wissen.

Item Conrat Sächsenkaimer hat zway dorfgricht mit namen Sächsenkaim vnd ains zu Püsenkaim. Darinn lat er den ambtmann nichtz hanndeln, an vmb die drej sach, den leib heraus ze antwortten vnd daz gut inne zu beleiben.

Item die von Holzkirchen haben ain dörffel genant Sufferlach. Darinn lassen sy den ambtman nichtz hanndeln an vmb die drey sach, die an den leib geen, den leib heraus ze antwortten vnd daz gut inne zu beleiben.

Fridleins ambt:

Item mein herr von Zell hat drew dorfgericht mit namen Schönegk vnd Tankirchen, Ramppulczhofen; vnd in dem Mültal vnd in dem Räwt vnd Asten vnd Ried; die stuck alle gehören in sein ehaft. Darinn vermaint er ze richten vmb all sach, an vmb die drey sach, den leib heraus ze antworten vnd daz gut inne zu beleiben.

fol. 6 b. Item mein herr von Scheftlarn hat ain dorfgricht zü Straslach vnd Durenberg vnd daz Mültal vnd Peygartten. Darinn richt er vmb all sach, an vmb die drey hänndel, die an den leib geen, den leib heraus ze antwortten vnd daz gut inne zu beleiben.

Item Jörg Torer zu Horenstain hat ain dorfgricht zü Teyning vnd ains zü Gundelczhawsen. Darin lät er den ambtmann nichcz hanndeln an vmb die drej sach, den leib heraus ze antwortten vnd daz gut inne zu beleiben.

Item Jacob Eglinger-Hadmaring der hat ain hofmarck zu Hadmaring. Darzü gehören vier höf zü Teyning vnd ain hof zu Staingaw

vnd zwen höf zu Aschallting. In den gütern allen vermaint er ze richten vmb all hänndel, an vmb die drey sach, die an den leib geen, den leib heraus daz gut inne zu beleiben.

Item Jörg Waldegker hat ain dorfgericht in Aufhofen. Darinn lät er den ambtman nichcz hanndeln, an vmb die drey hänndel, die an den leib geen, den leib heraus ze antwortten vnd daz gut inne zu beleiben.

Item Andre Hundertpfund hat ain dorfgericht genant Aelenswangk. Darinn lät er den ambtmann vngeren pieten.

Item Ludwig Wilbrecht hat ain dorfgricht zü Püllach zu dem heiligen cräuwcz. Darinn lät er den ambtman nichcs pieten von püss wegen.

Item Hanns Hohenkircher hat ain hofmarck zu Sächsenhawsen.

Item Fridrich Aichsteter wil ain dorfgericht zü Sawrlach haben vnd richt darinn vmb schaden an zawen vmb etczen vmb swern vnd vmb solich nachperlich sach; doch hat er bisher den ambtman an kainem meins herrn pot darinn nicht geirrt.

Item der pfleger zu Baybrunn daz dorf halbs zu Baybrunn vnd zu Pulach ettweuil häwser. Darinn vermaint er die püss selb zu haben, ausgenomen die an den leib geen, den leib heraus ze antwortten vnd daz gut inne ze beleiben.

Perlacher ambt:

Item die Tawfkircher haben ain dorfgericht zu Niderhäching. Darinn lassen sy den ambtman nichtz hanndeln, ausgenommen die drey sach, die an den leib geen, den leib heraus ze antwortten vnd daz gut inne zu beleiben.

Item die frawen von Anger haben zway dorfgericht genant Giesing vnd Darnach. Darinn lassen sy den ambtmann nichcz hanndeln, ausgenommen die drej hänndel, die an den leib geen, den leib heraus ze antwortten vnd daz gut inne zu beleiben.

fol. 7a. Item die Stüppfen von München haben ain dorfgericht genant Pugenhawsen. Darinn lassen sy den ambtmann nichcz hanndeln, ausgenommen die drej hanndel, die an den leib geen, den leib heraus ze antwortten vnd daz güt inne zu beleiben.

Item Lorencz Schrenck von München hat ain dorfgricht genant Aschaim. Darinn lät er den ambtmann nichcz handeln, ausgenomen

die drej sach, die an den leib geen, den leib heraus ze antwortten vnd daz gut inne zu beleiben.

Item Dietrich Castner hat ain dorfgericht von meins herrn gnaden, genant Perg. Darinn lät er den ambtman nichcz hanndeln, ausgenomen die drej hanndel, die an den leib geen, den leib heraus ze antwortten vnd daz gut inn ze beleiben.

Item mein herr von Weiärn hat ain dorfgricht genant Stockach. Darinn lät er den ambtmann nichcz hanndeln, ausgenommen die drej hanndel, die an den leib geen, den leib heraus ze antwortten vnd daz gut inne zu beleiben.

Item vnd was zu dem Grünwald gehört, da vermaint man darinn nichcs ze hanndeln, ausgenomen die drej hänndel, die an den leib geen, den leib heraus ze antwortten vnd daz gut inne zu beleiben.

Tobars ambt:

Item Caspar vom Tor hat ain hofmarck zu Eyrespurg vnder dem perg. Darein gehört Perg, Sunderhaim, Swabslechen, Oedror, Habtberg, Staingrüb, Palczwangck. Darinn richt er vmb all sach, an vmb die drej hänndel sull der leib heraus an daz lantgricht vnd daz gut inne beleiben.

Item vnd hat ain dorfgericht zu Morrnbpach. Hat er auch inn gericht, an vmb die drej hänndel, darinn haben im meiner herrn gnad vnd ir ambtlawt nye irrung getan bej seinen vorfaren noch bej im.

Item mein herr von Scheftlarn hat drew dorfgericht genant Hohenscheftlarn, Verssenhawsen vnd Newfarn vnd ain ried genannt Zell. Darinn lat er den ambtmann nichcz hanndeln, ausgenomen die drey hänndel, die an den leib geen, den leib heraus ze antwortten vnd das gut inne zu beleiben.

Item mein herr von Päwrberck hat ein ehafft, daz zu dem goczhawss gehört, genant mit namen Tegerdorf vnd die zway Herenhawsen. Darinn lät er den ambtmann nichcz hanndeln, ausgenommen die drej hänndel, die an den leib geen, den leib heraus ze antwortten vnd daz güt inne ze beleiben.

fol. 7b. Nota das sind die hofmarck vnd dorfgricht in Landsperger gricht:

Item der von Raitenpuch richt vnd püsst vmb all sach auf seinem aigen, an vmb die drey sach.

Item Oswalde richt vnd püsst zum Peysenberg auch als oben geschriben stat; ist ain hofmarck.

Item der abbt zu Wessensprunn tüt desgleichen zu Wessensprunn.

Item Reichlingen ist ain gricht. Daz hallten die zwen Jörg von Swangaw vnd der Oswalde als ain hofmarck vnd richten vnd püssen als oben geschriben ist.

Item zu Raistingen tüt der von Gundolfing, als oben geschriben ist.

Item die Vögtin halt Vindingen auch für ain hofmarck vnd tüt, als oben geschriben ist.

Item der brobst von dem Heiligenperg tut zu Vttingen mit dem gericht auch, als oben geschriben ist.

Item Jörg von Swangaw halt Stadel-Mundrichingen daz gricht auch, als oben geschriben ist.

Item Tänningen hallten dez heiligen gaist pfleger daz gricht auch, als oben geschriben ist.

Item Mühlhawsen halt man daz gricht gen Liechtenberg als oben geschriben ist.

Item vnd Scheyringen halt man mit allen sachen, als oben geschriben ist, gen Liechtenberg.

Item Kaufringen halt Conrat von Freiberg zu Wal mit allen sachen, als oben geschriben ist.

Item Windach tut Stephan Schmieher in aller mass als oben geschriben ist; ist ain hofmarck.

Item Greiffenberg vnd was darzu gehört. Dem sprich ich nicht nach; doch halt er es auch, als oben geschriben ist.

fol. 8a. Item Stoffen ist ain gericht.

Item Vmendorf ist ain gricht.

Item Pflugdorf ist ain gricht, vnd sind alle drew Ulrichen Ledrärs von Landsperg; er wert aber nichcz darinn.

Item Pirgen vnd Lengenfeld sind zway gricht vnd sind dez Pfetnärs; er wert aber aber auch nichcz darinn.

Item Penczingen vnd Scheffelting sind dez abbts von Wessensprunn; er wert aber nichcz darinn.

Item Weil ist der Täutschen herren. Die richten auch, als von den andern grichten geschriben ist, mit pussen vnd mit allem. Sy haben aber freihait darumb von meins herren gnaden.

Item daz ist daz oberamt. Vnd als ich schreiben sollt, welhes hofmarck sein vnd sünst gericht, dez kan ich nicht tün. Ich schreib, wie man es halt, als ir daz verstet, wo man daz lantgricht irrt oder nicht; wann ich wais nicht noch die ambtläwt, welhes hofmarck sind. Yederman wil seins grichtz geniessen vnd ziehen daz als, als oben geschriben ist. Dez werd ir ew wol erfaren an den, die sy haben, warfur sy es haben, für hofmarck oder sünst gericht.

Item Vnter-Yglingen ist ain gricht.

Item Aerpftingen ist ain gricht.

Item Sestal ist ain gricht. Die ligen zu Swaben vnd gehoren in daz lantgricht. Da irrt auch niemant inn.

Das vnder ambt.

Item Schmiehen ist ain hofmarck, ist Erharten Gumppenbergers, vnd Heinrichshofen vnd Pergen bej Schmiehen. Der richt vnd püsst vmb all sach, an die drej hänndel.

Item Hägneberg vnd was darzu gehort desselben, daz ist: Hawsen, Alten-Hägneberg, Hürben, Staindorf.

fol. 8b. Item mein herr von Gundolfing hat Tinczelpach. Ist ain hofmarck, richt vnd pusst in mass, als oben stet.

Item Eglofstainer hat Grunczhofen. Halt es auch für ain hofmarck, richt vnd püsst, als oben stet.

Item Adelczhofen ist Vlrichen Adelczhovers. Der richt vnd pusst, als oben stet. Er halt es auch für ain hofmarck vnd Nasenhawsen desgleich.

Item Pestenacker ist der Aersinger. Halltens auch für ain hofmarck, richten vnd pussen, als oben stet. Dürgenfeld ist Jörgen Aersingers. Ist ain hofmarck, als ers halt. Steinpach ist auch ain gricht. Haltens auch, als oben stet.

Item Lenczesried. Da engt der von Fürstenfeld vnd spricht sein richter, er soll da pussen vnd richten; vnd ligt doch im lantgricht.

Item Winckel hat der Hanns Pütrich. Halt es auch, als oben

geschriben stet. Ich kan yeczo zemal nicht mer erfaren, darinn irrung sej, wann als ir da wol versteen werdt an meiner geschrift.

Item Ersingen haben die Schewinger vnd der Schnabel. Die mainen es auch also ze hallten mit dem gricht, als oben geschriben stet.

Item vnd kombt ainer auf daz lantgricht vnd wil ainen clagen oder clagt in mit dem rechten, so lät man aus den obgeschriben gerichten niemant antwortten. Man müs in nach faren in die gericht, als oben vermerckt ist.

fol. 9a. Vermerckt die hofmarch in Pfaffenhouer landgricht.

Item Lämpershausen, Volkenstorf zway dörffer vnd etteweuil rieder Jacoben von Kamer vnd seiner vettern.

Item Jllmünster, Ried vnd Kolbach drew dörffer der stift Jllmünster vnd drew rider.

Item Reichershawsen mit ettlichen ainiczen höfen Jacoben Pütrichs.

Item Neubach ain dorf herczog Ludwigs.

Item Firmbach, Seygen, Streitdorf drew dörffer vnd bey drein riedern, mül vnd hofen der jungen Seyberstorffer Wernher Seyberstorffers sün.

fol. 9b. Item Eschelbach ain dorf auch der Seyberstorffer.

Item Burckstal Hannsen vnd N. der Hawsner.

Item Starczhawsen der sicz, Goselczhawsen ain dorf, Winden ain ainöd Vlrichen Edelmanns.

Item Rorbach, Osenczhawsen, Ror, Ottersried vier dörffer.

Item Nidern-Lawtterbach ain dorf auch ettweuil ainiczer hof vnd mül dez goczhawss zu sand Haimran zu Regenspurg.

Item Obern-Lautterbach ain dorf vnd halbs dorf zü Fäwlnpach Ruprecht Marczellers.

fol. 10a. Item Puchersried die behawsung, ain vischer vnd zwen hindersässen dabey, Hildpolden vnd Paulsen gebruder der Schambecken.

Item Werd bey Geisenfelt, Zoll vnd Aynaw zway dörffer Sigmund Seyberstorffer.

Item Awrnpach vnd Gebelspach zway dorffer vnd ainicz hof darzü, gehörent Erasmen Wildenwartters.

Item Adelczhawsen ain dorf Haimran vnd Hannsen gebruder der Starczhauser.

Item Waidhofen ain dorf, Schenckenaw, Weybried ain dorf, Aellenried ain dorf, Buech ain dorf mit ettlichen riedern Cristoffen vnd Jorgen gebrüder der Seyberstorffer.

Item Bobenhawsen ain dorf, Raittpach ain dorf, Bernpach ain dorf, Hohenried ain dorf auch mit ettlichen rieden darzu gehörent Jorgen von Camer.

fol. 10b. Item Tegernpach ain dorf, Lintach ain dorf, Berg ain dorf Sigmund Seyberstorffer.

Item Freynhawsen ain dorf der Hawsner.

Item Geysenhawsen Thoman Preisinger.

Nota die hernachgeschriben hofmarch zu Scheyrn gehörendt.

Item Hag bej Scheirn, item Verrnhag, item Triesing, item Newpach, item Haberczhawsen, item Grüb ain hof, item Kempnaten zwen höf, item Winden hinter dem vorst, item Snatterpach, item Nider-Scheyrn, item Mitter-Scheirn, item Gneszdorf, item Fiecht, item Wolfsperg, item Plecking, item Froszdorf; daz sind bey 14 dörflein vnd etteweuil mer rieder dann verzaichent ist.

fol. 11a. Item dis vorgeschriben dörffer vnd rieder mit ihrer zugehörung aller der genewsset meins gnedigen herrn etc. gnad vmb nichte nicht mit scharwercken noch kainerlay sachen. Sy komen auch zu kainem lantgericht nymmer, dann vmb die drey vicztumbhänndel: dewbstal, todsleg vnd notnüft.

fol. 11b. Vermerckt wieuil hofmarch sind in Voburger herschaft.

Item Angelprechtsmünster daz dorf ist Jörgen Schilbaczen halbs vnd halbs Hannsen Hinczenhawsers.

Item Ried daz dorf ist Jörgen Schilbaczen alain.

Item Schilbaczenhawsen daz dorf ist Jörgen Schilbaczen.

Item Illmerdorf daz dorf ist Jörgen Schilbaczen.

Item in dem Pirckenhard ain ainöd ist Jorgen Schilbaczen.

Item Rokelding daz dorf ist Jörgen Schilbaczen.

Item Versingen daz dorf ist Heinrichen Gumppenbergers.

fol. 12a. Item zü Knodorf ain ainöd ist Thoman Schambecken.

Item Mitter-Werd daz dorf ist der abbtissin von Anger.

Item Nider-Werd daz dorf ist Wilhelmen Schelmbergers.

Item Grieshaim ain clain dörffel ist Wilhelmen Schelnbergers.

Item Vmbretzhawsen ist dez Schelnbergers.

Item Münchsmünster daz dorf bej dem closter ist dez abbts zü Münster.

Item Ahawsen daz dörffel ist auch dez abbts von Münchmünster.

fol. 12b. Item zu Lennting in dem dorff hat der Ellenprunner ain sedel vnd sechs hofstet zeucht er in ain hofmarch.

Item Obertolling zeucht Vlrich Pairstorffer wol halbs in ain hofmarch.

Item Pettling daz dörffel ist Vlrichen Pairstorffers.

Item Plewling ist Vlrichen Pairstorffers.

Item daz dorf zü Oetling bej der vesten ist Jörgen Laymingers.

Item Harläwtten ain ainöd ist auch Jörgen Laymingers.

Item Tolbewnt daz dörffel ist Heinrichen Schambecken.

fol. 13a. Item Wackerstain daz dorff bej der vesten ist Leonarten Läwttenbeckens.

Item ain dorf zu Tetting ist Leonarten Läwttenbecken.

Item daz dorf zu Piburg ligt bej dem closter ist dez abbts von Piburg.

Item Hard daz dorf ist dez von Piburg.

Item Perachach ist dez von Piburg.

Item Wolfshawsen ist dez Sallers.

Item Horneck ist dez Hornpecken.

fol. 13b. Item es ist zu mercken die hofmarck in Mainberger herschaft, als die mit namen hernach geschriben stend.

Item am ersten Läwttenbach mit seiner zugehörung ist Leonarten Läwtten(be)ckens zum Wackerstain vnd dez Lawttenbecken zum Sandelczhawsen vnd Jörgen dez Freydenreich, vnd hanndelt yeder tail vber die er beslossen hat mit tür vnd mit tor.

Item Meilenhofen ist ain hofmarch vnd ist Conraten Sallers, vnd hanndelt die mit seiner zugehörung, als er sy beslossen hat mit tür vnd tor.

Item Achsenhouen ist ain hofmarck vnd ist dez Läwttenbecken zu Sandelczhawsen, vnd hanndelt die mit seiner zugehorung, als er sy beslossen hat mit tür vnd mit tor.

Item Hewnspach ain hofmarck ist dez von Abensperg.

Item Mynnhawsen ain hofmarch ist dez Mynnhawsers vnd des Präntleins.

fol. 14a. Item Pebenhawsen ein hofmarch; die gehört gen Ritterswerd mit ir zugehorung, als er sy beslossen hat mit tur vnd tor.

Item Ebranczhawsen ain hofmarch; die gehört Leonarten Läwttenbecken zum Wakerstain vnd dem Lawttenbecken zu Sandelczhawsen vnd hanndelt yeder tail mit seiner zugehörung, die er beslossen hat mit tur vnd tor.

Item vnd richten auch in den hofmarchen vmb all sach, ausgenommen dreirlay sach nicht die den leib antreffen vnd vmb grunt vnd podem auch nicht. Es hat auch der ambtman zü Mainberg nichcz darein ze pieten, dann ain fronbot an den andern. Auch geben sy von den tafern in den hofmarcken nichcz ze vngelt.

fol. 14b. Nota die hofmarch vnd dorfgericht in der herschaft Ayblingen.

Item zu Rotenfeld vermainen die pfleger zu Prannberg ein hofmarch ze haben, vnd ist doch vor ye vnd ye im gricht gewesen.

Item der Sächsenkaimer zu Speck hat ain hofmarch. Da ist vor kurczen zeiten der grichtschreiber vnd der ambtman ab dem wasen zu dem rechten geriten vnd hat sy auch darzü gewarben. Der hat nü den grichtschreiber vnd ambtmann vom Valkenstain.

Item die Waldegker haben ain hofmarch zu Pänng. Da ist vor kurczer zeit der grichtschreiber vnd der ambtman zu dem rechten geriten. Der hat nü selber grichtschreiber vnd ambtman. Es hat auch vor die herschaft ellen- vnd mulmas hinein geben vnd aufgehebt. Daz handelt sy nü selb. Sy richten auch vmb erb vnd aygen vnd vmb inzicht.

Item der von Scheyrn hat zwo hofmarch, ain zu Vischpachaw, die ander zu Perbling. Da reit der grichtschreiber mit dem puch zu dem rechten. Man richt auch in den hofmarchen vmb all sach, dann ausgenommen die vier sach. Es geit auch sein richter mas vnd ellen, daz man vor aus dem gricht hineingeben vnd aufgehebt hat, vnd hat auch sein aigen amtmann.

Item der Schalichdorffer zu Vagen hat ain ehafft zu Vagen. Er nymbt auch grichtschreiber vnd ambtmann, er nymbt auch alle mass von der herschaft, er richt auch als dann dorfrechten recht ist.

fol. 15a. Item die Pienczenawer haben ain ehafft im Ollinger tal. Zu denselben rechten reit der grichtschreiber mit dem puch. Sy haben auch iren aigen ambtmann.

Item der von Weiarn vermaint auch ain ehafft ze haben. Die ist gar clain. Nü ist der grichtschreiber wol 24 jar schreiber gewesen. Er ist aber zu recht dahin nye komen.

Item die Mächselrainer haben ain hofmarch zü Mächselrain. Es ist aber der grichtschreiber zu recht dahin nye komen. Vnd haben auch ain hofmarck zu Veldolling. Dahin nymbt er den grichtschreiber vnd ambtmann.

Item der von Fürstenfeld hat ain hofmarch vnd ehafft zu Höhenrain. Der nymbt auch den grichtschreiber vnd ambtmann.

Item Cristoff Höhenrainer hat ain ehafft zu Laws. Er vordert auch grichtschreiber vnd der herschaft ambtman.

fol. 15b. Item der von Peyharting hat ain hofmarch daselbs. Er hat auch sein aigen ambtmann. Es ist auch der schreiber zu ainem mal dahin zum rechten geriten.

Item Hanns Eglinger hat ain hofmarch zu Aying. Er hat auch sein selbs ambtman. Es ist auch der gerichtschreiber zu kainem rechten nie geriten.

München k. allg. Reichsarchiv, Dachau, Gericht, Literale Nr. 1. f. 1a—15b.
(Der Abdruck ist diplomatisch getreu.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften - Historische Classe = III. Classe

Jahr/Year: 1865-1867

Band/Volume: 10-1865

Autor(en)/Author(s): Kunstmann Friedrich

Artikel/Article: Neue Beiträge zur Geschichte des Würmthales 569-633